MONOGRAPHIEN ZUR
FRAUENKUNDE UND EUGENETIK,
EXUALBIOLOGIE UND VERERBUNGSLEHRE
Herausgegeben von Dr. Max Hirsch, Berlin

Nr. 5

Schmerz und Geschlechtstrieb

Versuch einer Analyse und Theorie der Algolagnie

(Sadismus und Masochismus)

von

Dr. Julius Schuster
Berlin

Mit 2 Schriftproben

1 9 2 3

Leipzig · Verlag von Curt Kabitzsch

304
M75

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MINNESOTA
CLASS 304
BOOK M75

MONOGRAPHIEN ZUR
FRAUENKUNDE UND EUGENETIK,
SEXUALBIOLOGIE UND VERERBUNGSLEHRE
Herausgegeben von Dr. Max Hirsch, Berlin

Nr. 5

Schmerz und Geschlechtstrieb

Versuch einer Analyse und Theorie der Algolagnie

(Sadismus und Masochismus)

von

Dr. Julius Schuster
Berlin

Mit 2 Schriftproben

1 9 2 3

Leipzig · Verlag von Curt Kabitzsch

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten.

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G., Würzburg.

Iwan Bloch

zugeeignet

451825

Vorwort.

Ausgehend von dem Problem der Geschlechtsbestimmung, über das ich am 16. April 1920 in der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Eugenetik einen Vortrag hielt[1]), schien es mir, dass durch gewisse Ergebnisse dieser Forschungen Licht fallen könne auf das bis jetzt keineswegs befriedigend aufgeklärte Phänomen der Algolagnie.

Es war mir von vornherein klar, dass ich mich einem so leicht misszuverstehenden Gegenstande nur von der physischen wie psychischen Seite und gleichzeitig von der genotypischen wie phänotypischen Seite, Stück für Stück nähern könnte. Als schliesslich die etappenweise zurückgelegten Wege — gleich einem von zwei Seiten angebohrten Tunnel — in einem Punkte zusammentrafen, hatte ich den Hauptschlüssel für die vielfällige Zusammengesetztheit der Algolagnie in der Hand und damit auch die speziellen Schlüssel zu den einzelnen Türen im algolagnischen Baukomplex. So durfte ich es wagen, die Ergebnisse meiner Untersuchung in der Sitzung der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Eugenetik am 27. Mai 1922 vorzutragen.

Für den Druck habe ich den Vortrag, bei dem es mir auf möglichste Klarheit in der Fragestellung ankam, nur wenig geändert, aber eine Reihe von Anmerkungen hinzugefügt, welche die von mir entwickelte Anschauung im speziellen erläutern und auch die Literaturangaben enthalten. Ich habe dabei mit Vorliebe auf Neues oder wenig Bekanntes hingewiesen, da die einschlägige Literatur eine ebenso weit zerstreute als schwer zugängliche ist. Ich verfehle nicht, meinem verehrten Freunde Iwan Bloch, mit dem mich das Interesse für Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin vereint, für seine Unterstützung mit Literatur und Material, in

[1]) Siehe Max Hirschs Archiv für Frauenkunde und Eugenetik. 1920. Bd. 6. Sexualwissenschaftl. Beiheft. S. 10.

der er selbst während seines schweren Krankenlagers nicht nachliess, verbindlichst zu danken.

Wie sehr auch in der Sexualwissenschaft das historische Denken im weitesten Sinne, vor allem das entwicklungsgeschichtliche, notwendig ist, wenn man auf einem Gebiet, auf dem es kein Mikroskop gibt, einen genügenden Grad von Sicherheit der Erkenntnis erreichen will, davon hat mich diese Untersuchung von neuem überzeugt, mir aber auch in der bisherigen Ausbildung der Naturforscher und Ärzte einen Mangel gezeigt, dessen Behebung ebenso ein Desiderat der Wissenschaft bildet wie sie das beste Mittel gegen Einseitigkeit und Konfusion ist.

Der Umstand, dass ich in mehr als einem Lehr- und Handbuch über die Algolagnie nichts fand als einige immer wieder im einzelnen sich verlierende Allgemeinheiten ohne Zusammenhang, mag den Versuch einer Synthese in dem angegebenen Sinne rechtfertigen.

Berlin, im Juni 1922.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort	V—VI
Hauptmomente der geschichtlichen Erforschung des Problems und Fragestellung	1—2
Zwei Fälle	2—4
Beziehungen der Algolagnie zur infantilen Sexualität	4—15
Gegenseitiges Verhältnis von Sadismus und Masochismus	15—20
Algolagnie und Umwelt	20—22
Algolagnie und Pathologie	22—28
Verbreitung der Algolagnie	28—29
Algolagnie und Prostitution	29
Die Algolagnie in der Geschichte der Menschheit	29—33
Zusammenfassung	33—35
Anhang: Schriftproben von de Sade und v. Sacher Masoch nebst einigen Bemerkungen über die Schrift von Algolagnischen	35—43
Register der medizinischen und juristischen Autoren	44

„. . . Sie sagen, dass die Liebe bitter schmecke . . ."
Salome in der Schluss-Szene der Tragödie von Oskar Wilde.

Hauptmomente der geschichtlichen Erforschung des Problems und Fragestellung.

Die von A. v. Schrenck-Notzing[1]) unter dem Oberbegriff Algolagnie zusammengefassten Erscheinungen des Sadismus und Masochismus gehören zu den interessantesten und bis jetzt am wenigsten einheitlich geklärten Fragen der Sexualwissenschaft. An drei Forscher wird jeder Versuch der Durcharbeitung und Deutung dieser Probleme anknüpfen müssen. R. v. Krafft-Ebing[2]) hat die erste wissenschaftliche Umschreibung der Phänomene, die Bezeichnungen Sadismus und Masochismus und reiches kasuistisches Material gegeben. Iwan Blochs[3]) Verdienst bleibt es, zu der pathologischen Betrachtungsweise durch Anwendung der anthropologisch-ethnologischen Methode die notwendige Ergänzung gefunden und das Gebiet historisch gründlich erschlossen zu haben. Auf Sigmund Freuds[4]) psychoanalytische Durchforschung endlich wird jeder Versuch zurückgreifen müssen, der das Problem nicht durch naive Unterscheidungen, sondern durch die Entwicklungsgeschichte von den frühesten Stadien an aufzuhellen unternehmen und nicht den Zusammenhang psychischen Geschehens über der Abstraktion des einzelnen verlieren will.

Dies soll der Gang der vorliegenden Untersuchung über die Ätiologie der Algolagnie sein, und sie muss daher notwendigerweise von der Betrachtung jener frühesten Entwicklungsstadien ausgehen,

[1]) Die Suggestions-Therapie bei krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes. 1892.

[2]) Psychopathia sexualis. 15. Aufl. herausg. von A. Fuchs, 1918.

[3]) Beiträge zur Ätiologie der Psychopathia sexualis. 1. Teil 1902, 2. Teil 1903.

[4]) Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. 1920. 4. Aufl.

deren Erschliessung das unbestreitbare Verdienst Freuds und seiner Schule ist. Absichtlich beginne ich dabei, um nicht irgendwie voreingenommen zu erscheinen, mit einem Fall, dessen Analytiker durchaus kein Freudianer ist, und schliesse daran an einen weiteren Fall, den ich den mir überkommenen Konfessionen eines mir persönlich genau bekannten, mit 25 Jahren gestorbenen hochbegabten Naturforschers entnehme, der seine Vita sexualis ohne jede theoretische Beeinflussung und Expektoration aufzeichnete. Dass ich dabei die Worte Zolas[5]) in seinem Essai über de Sade für mich in Anspruch nehmen muss: „nos analyses ne sauraient être obscènes, du moment où elles sont scientifiques et où elles apportent un document", bedarf in einer sexualwissenschaftlichen Abhandlung der Begründung nicht.

Zwei Fälle.

Dienstmädchen Elissa [nach S. Galant[6])]. Hereditär belastet. Zittert vor dem strengen Blick und der herrischen Stimme des Vaters; Mutter zart und aufopfernd. Elissa verliebt sich mit 4 Jahren in den Vater, den sie zugleich fürchtet. Erfährt als 4jähriges Kind den Schmerz der Liebe, da diese vom Vater nicht erwidert wird. Bekommt nach 1 Jahr ein Schwesterchen, und verlegt die Liebe zum Vater in dieses, indem sie sich als Mutter und den Vater als Gatten denkt. Angst aus algolagnischer Liebe, sie könnte das Kind fallen lassen und dadurch töten oder sonst verlieren. Verlegt mit 16 Jahren ihre algolagnische Liebe zum Vater in einen jungen Mann, der sie verband, als sie in einem Geschäft mit Gläsern herunterfiel und die Hand sich zerschnitt. Kommt nach Lausanne zu einem 60jährigen, strengen Fräulein, das an Leberkrebs leidet und skelettartig abgemagert ist. Verlegt in dieses Fräulein ihre algolagnische Liebe. Bestiehlt, als sie ihre Periode hatte, das Fräulein, um sich Lust zu verschaffen. Das Fräulein gewährt ihr homosexuellen Verkehr, aber keinen Schmerz. Die 17jährige Elissa bestiehlt sie abermals, Auftreten von Skelett-Halluzinationen. Als das Fräulein in ihrem Bett Elissa umarmt und küsst, tritt der Mordgedanke mit aller Macht auf, am nächsten Morgen ermordet Elissa das Fräulein mit einer kleinen Axt, die sie schon einmal mit Papier umwickelt hatte, um der Ver-

[5]) Le Marquis de Sade, in Le Figaro 27. année, 3. série, no. 24, lundi 24 janvier 1881.

[6]) Algohallucinosis, Berlin 1920. Dort die ausführlichen Belege, aus denen ich die obige entwicklungsgeschichtliche Darstellung kurz zusammengefasst habe. Bei der Spärlichkeit des kasuistischen Materials aus so frühem Lebensalter glaubte ich auf diese empirischen Angaben hier nicht verzichten zu dürfen.

suchung zu entgehen, küsst die Leiche und fühlt wollüstige Erleichterung. Wird als wahnsinnige Algolagnikerin interniert. Nicht ohne Poesie sind ihre algolagnischen Lieder wie z. B.

„O Herz, du törichtes junges Herz,
Und willst du's noch einmal wagen,
Den ganzen wahnsinnigen Höllenschmerz
Der Liebe zu ertragen?"

Oder:

„Die Sorge sass an meiner Seite mit müdem Blick,
Sie wich dem Lenz nicht und der Liebe
Und nicht dem Glück!
Sie wusste nichts, als Leid und Jammer
Ein trüber Gast,
Und dennoch hiess ich sie nicht ziehen
Und bot ihr Rast."

Dr. X. Hereditär stark belastet. Mutter echte Epilepsie, masochistisch, Vater sadistischer Psychopath und tuberkulös, zwei Onkel väterlicherseits Suicid, Urgrossvater mütterlicherseits paranoid, Suicid. Erste geschlechtliche Erregung mit 4 Jahren gelegentlich der von seiner Tante ihm gesetzten Klysmen. Erbietet sich mit 5 Jahren, als die gleiche Applikation bei seiner Mutter notwendig ist und den Anwesenden nicht gelingen will, freiwillig dazu und gerät beim Anblick der stark entwickelten Nates der Mutter in sexuelle Erregung. Diese wiederholt sich verstärkt, als er bei der Mutter im Bett liegend, von dieser wegen nervöser Obstipation Suppositorien eingeführt bekommt. In der Schule starke Erektionen, wenn Mitschüler vom Lehrer, oder in dessen Vertretung von einer Lehrerin, ad nates geschlagen werden. Ist in der Schule der Erste, ist herrisch, wo er durch geistige Überlegenheit wirken kann, dagegen körperlich von femininem Einschlag. Gibt seiner Tante Unterricht und schlägt diese nach Art des Lehrers. Hat einen 10 Jahre älteren Freund, von dem er sich schlagen lässt und den er schlägt. Masochistische Träume: empfindet Lust, im Turnier gegen einen Schulkameraden, den er liebt, zu unterliegen; träumt gehenkt zu werden; träumt von schwarzen Engeln. Als er ins Gymnasium kommt, verliert er den älteren Freund und zugleich die Sensationen der Schulzucht, da dort jede körperliche Züchtigung untersagt ist. Entwicklung eines starken Nates-Fetischismus, der auch in den Träumen, die larviert homosexueller Natur sind, eine grosse Rolle spielt. Dabei erfolgt Pollution. Daneben sexueller Lustgewinn durch Selbstsetzen von

Klysmen und Entwicklung von Klysmen-Fetischismus. Später polymorph pervers mit masochistisch-sadistischer Betonung, jedoch nur in leichterer Form oder in der Idee, mit 22 Jahren heterosexueller Verkehr, häufig Paedicatio feminae, vorher nie Onanie.

Ich will hier die Kasuistik abbrechen und einzelnes und weitere Fälle lieber in der allgemeinen Erörterung, in die ich nunmehr eintrete, an entsprechender Stelle anführen.

Beziehungen der Algolagnie zur infantilen Sexualität.

Ehe ich eine der Hauptfragen der Ätiologie der Algolagnie, die vom ontogenetischen und phylogenetischen Standpunkt aus zu stellen ist, diskutiere, nämlich ob die Algolagnie auf angeborene Bedingungen zurückgeht oder durch zufällige Ereignisse entsteht, muss ich untersuchen, welche Beziehungen zwischen der infantilen Algolagnie und der infantilen Sexualität nachgewiesen werden können. Die infantile Algolagnie wiederum ist nicht zu verstehen, wenn man nicht bis auf die von Freud als prägenital bezeichneten Organisationen des Sexuallebens zurückgeht, in denen die Genitalzone noch nicht ihre dominierende Rolle erlangt hat.

Gewöhnlich wird in der Literatur, gestützt auf Anamnesen und autobiographische Angaben von Algolagnikern, behauptet, die Algolagnie trete vor der Geschlechtsreife ohne jede äussere Anregung auf. So berichtet J. Donath[7]), dass bei einem Neuropathen im 4. Lebensjahre nach mechanischer Reizung der Genitalien durch ein Kindermädchen masochistische Vorstellungen, namentlich Flagellationsbilder, sich einstellten, ohne dass der Betreffende jemals Masochismus vorher gesehen habe oder dieser ihm gelehrt worden sei. Solche Fälle können natürlich über die primären Wurzeln der Algolagnie nichts aussagen, denn offenbar müssen hier algolagnische Erlebnisse vorausgegangen sein, die analytisch sich erforschen lassen. Solche Analysen von Algolagnikern hat J. Sadger[8]) gegeben. Hieraus wie aus den eingangs mitgeteilten Fällen ergeben sich nun sehr klare Beziehungen der prägenitalen Algolagnie zur infantilen Sexualität.

---

[7]) Ideeller Masochismus im zarten Kindesalter. Deutsch. Zeitschr. f. Nervenheilk. 1921. 68. u. 69. Band. S. 257, vgl. auch von demselben, Zur Psychopathologie der sexuellen Perversionen. Arch. f. Psychiatrie. 1905. Bd. 40. S. 435.

[8]) Die Lehre von den Geschlechtsverirrungen (Psychopathia sexualis) auf psychoanalytischer Grundlage. 1921.

Freud hat die erogene Bedeutung der Lippenzone wie der Afterzone für die infantile Sexualität nachgewiesen. Dass das Ludeln der Kinder als sexuelle Äusserung in Anspruch genommen werden kann, dürfte nach dem Beweismaterial eines sonst Freud so stark opponierenden Autors wie Galant[9]) nicht mehr zweifelhaft sein. Wenn dem aber so ist, so kann diese Oralerotik eine der frühesten algolagnischen Betätigungen des Kindes bilden, besonders wenn diese, bei gesteigerter oraler Erogenität, im Blutigbeissen der Mammillen sich manifestiert. Bedeutsam sagt de Sade[10]) einmal: „Das Kind das die Brüste seiner Amme beisst, das jeden Augenblick sein Spielzeug zerbricht, lässt uns klar erkennen, dass die Natur die Zerstörung, die Bosheit und die Unterdrückungslust uns [d. h. Sadisten] eingegeben hat, Triebe, denen wir uns mit mehr oder weniger Heftigkeit hingeben, je nach der Stärke der Empfindungen, die uns verliehen sind."

Eine starke erogene Betonung kann auch der Analzone zukommen. Die anale Erogenität bezieht sich auf den Darminhalt, die Darmschleimhaut und auf die Nates. Die Stärke der Analerotik geht am deutlichsten aus ihren Beziehungen zur Algolagnie hervor. In allen algolagnischen Dokumenten spielt die Analerotik die Hauptrolle, eine sehr erheblich stärkere als in der Homoerotik.

Die Applikation von Klysmen für sich und in Verbindung mit Flagellation bildet einen nicht unwesentlichen Bestandteil der algolagnischen Literatur und wurde bisher in den wissenschaftlichen Analysen weniger beachtet[11]). Ich verweise auf den zweiten von mir eingangs ausgesprochenen Fall und will nur noch auf die Häufigkeit des

---

[9]) Sexualleben im Säuglings- und Kindesalter. Neurolog. Zentralbl. 1919. Nr. 20.

[10]) Justine und Juliette II., S. 203. Ähnlich sagt de Sade in Die Philosophie im Boudoir I. S. 256: „Das Baby zerbricht sein Spielzeug, seine Puppe; es zerstört alles, was in den Bereich seiner kleinen Händchen gelangt, es beisst in die Brüste der Amme gerade so wie es sonst nur die Erwachsenen mit ihren weiblichen Geliebten tun, es erdrosselt sein lebendes Spielzeug, sein Vögelchen, oder sonstiges kleineres schwächlicheres Tier, das man ihm zum Spielen gibt, und zwar noch bevor das Kind Vernunft oder Überlegungskraft besitzt."

[11]) Vgl. J. Sadger, Ein Fall von multipler Perversion mit hysterischen Äquivalenzen, Jahrb. für psychoanalyt. und psychopatholog. Forschungen II., S. 59; Raecke, Perversität und Eigennutz. Beitrag zur forensen Beurteilung sexueller Verirrungen. Arch. f. Psychiatrie. 1922. S. 458; interessante Einzelheiten auch bei Joh. Kaempf, Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen 1785. S. 6 und 13, ferner J. B. Lindenfels, Ode an die Klystier-Spritze, Kopenhagen 1810.

rémède galant in Frankreich im 18. Jahrhundert hinweisen, wo das Sujet sogar von vornehmen Damen auf ihren Kleidern und Fächern angebracht wurde[12]). De Sade hatte auf seinem Schloss La Coste in der Provence, seinem Liebeshof, eine Salle des clystères, in der ein Maler von Talent die Wände mit seringues de toute grosseur und menschlichen Figuren bedeckt hatte[13]).

Der grossen Bedeutung der Analerotik in der prägenitalen Phase hat Freud dadurch Rechnung getragen, dass er sie als sadistisch-anale Organisation auf die orale folgen lässt. Zu der Analerotik im weiteren Sinn gehört auch die sexuelle Erregung beim Schlagen oder Geschlagenwerden, eine der häufigsten algolagnischen Erscheinungen, die in der Regel als Flagellantismus zusammengefasst werden. Die erogene Reizung der Gesässhaut durch Flagellation ist seit dem Selbstbekenntnis J. J. Rousseaus allgemein bekannt. Dass die Anlage einer verstärkten Haut- und Muskelerotik, speziell der Nates, für die Algolagnie ein wichtiges ätiologisches Moment darstellt, geht aus allen Analysen hervor. Es handelt sich dabei aber nur um ein begünstigendes ätiologisches Moment. Denn aus den Analysen geht auch hervor, dass das Schlagen nur dann lustvoll empfunden wird, wenn es den Betreffenden an sexuelle Erlebnisse erinnert, sexuelle Empfindungen auslöst oder verstärkt[14]).

---

[12]) Siehe Eugen Dühren (J. Bloch), Neue Forschungen über den Marquis de Sade und seine Zeit. 1904. S. 269.

[13]) Siehe Henri d'Alméras, Le Marquis de Sade, L'homme et l'écrivain, d'après des documents inédits. Paris (Albin Michel) ca. 1906.

[14]) Das war auch bei Rousseau der Fall. Dass es bei der Züchtigung Rousseaus durch die Lambercier nicht nur um eine episodenhafte, reflektorische Wirkung der Prozedur sich handeln kann, beweisen die Confessions hinlänglich. Denn wenn auch eine derartige Szene infolge Rousseaus Schüchternheit sich nicht wiederholte, so herrschte sie doch so sehr in seiner Phantasie vor, dass diese ihm die Realität ersetzte. „Lange Zeit von etwas gequält, das ich nicht erkannte, verschlang ich alle schönen Frauenzimmer mit glühenden Blicken und meine Phantasie rief sie mir unaufhörlich zurück, einzig, um sie nach meiner Art in Bewegung zu setzen und ebensoviele Fräulein Lambercierś aus ihnen zu machen" (Bekenntnisse, Buch 1). Dass die Nichtbefriedigung dieses Triebs ein ätiologisches Moment für den entsprechenden Exhibitionismus bildete, geht gleichfalls aus den Bekenntnissen (Buch 3) hervor: „Da ich meine (sexuellen) Wünsche nicht stillen konnte, wuchs meine Erregtheit so ins Ungeheure, dass ich sie durch die allerausserordentlichsten Vornahmen noch immer mehr steigerte. Ich suchte dunkle Alleen und abgelegene Orte auf, wo ich mich weiblichen Personen aus der Ferne in der Stellung zeigen konnte, in der ich gerne in ihrer Nähe gewesen wäre. Was sie zu sehen bekamen, war nicht der unzüchtige Gegenstand, denn an den dachte ich nicht einmal, sondern der entgegengesetzte, der lächerliche. Mein albernes Vergnügen, ihn vor ihren Augen zu wölben, lässt sich nicht be-

Dass die anale Zone von vielen Algolagnikern gleichsam als Genitale betrachtet wird, beweisen fast alle Schriften und Dokumente echt algolagnischen Ursprungs. Die sehr nahe Beziehung verstärkter Analerotik zu entsprechenden Formen von Masturbation, Exhibitionismus[15]), Koprolagnie, Fetischismus[16]) ist ohne weiteres klar[17]). Bei gleichzeitiger intensiver Erogenität der Nates und der Afterschleimhaut können beide zu Leitzonen werden, so dass, wenn die eine gereizt wird, sie den Reiz auch auf die andere überleitet. Daraus wird die enge Beziehung zwischen Algolagnie und Paedicatio leicht verständlich[18]).

An Stelle so prädestinierter erogener Zonen[19]), wie die orale und die anale es sind, kann aber auch jede beliebige andere Haut- oder Schleimhautstelle die erogene Funktion übernehmen, wenn die Anlage dazu mitgebracht ist. Zu den erogenen Zonen muss auch noch die urethrale gerechnet werden, die wiederum zu den Erscheinungen der Urethralerotik und der Urolagnie in Beziehung steht[20]). Hierher gehört die bei einigen Volksstämmen von Sumatra und Borneo übliche Durchbohrung der Glans penis und die Anbringung eines oder mehrerer Stäbchen darin, sowie das Tragen eines aus den Schuppen des Schuppentieres geschnittenen und mit stumpfen Zacken besetzten Penisringes[21]).

---

schreiben." Vgl. auch v. Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis. 15. Aufl. S. 125; Jas. G. Kiernan, Mixoscopic adolescent survivals in Art, Literatur and Pseudo-Ethics, The Alienist and Neurologist. 1903. Bd. 24. S. 25; G. Vorberg, Der Fall Jean-Jacques Rousseau, Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. 1921. Bd. 3. Heft 6. S. 16.

[15]) Über die engen Beziehungen des Exhibitionismus zur Algolagnie vgl. A. Leppmann, Über einige ungewöhnliche Fälle von Exhibitionismus. Berl. klin. Wochenschr. 1921. Bd. 58. S. 421 und Régis in Archives d'Anthrop. criminelle. Bd. 14. 1899.

[16]) Vgl. M. Marcuse, Ein Fall von vielfach komplizierter Sexualperversion. Zeitschr. f. d. ges. Neurolog. und Psychiatrie. 1912. Bd. 9. S. 269.

[17]) Die gleichzeitige oder aufeinanderfolgende Entwicklung der einzelnen Abweichungen muss in jedem einzelnen Fall, soweit möglich, entwicklungsgeschichtlich ermittelt werden. In einem von Ch. Feré (Archives de l'Anthropologie criminelle. 15 juillet 1899) analysierten Fall ergab sich bei Fetischismus für sehr stark entwickelte Nates als Stufenfolge 1. Exhibition, 2. freundschaftliche und spielerische Flagellation, 3. Auspeitschen, 4. blutige Flagellation.

[18]) Vgl. dazu die Anmerkung in De Sade, Justine und Juliette. Bd. 3. S. 245.

[19]) Vgl. auch Havelock Ellis, The doctrine of Erogenous Zones, Medical Review 1920. Bd. 26. Nr. 4.

[20]) Vgl. auch C. Posner, Fremdkörper in der Harnröhre des Mannes, nebst Bemerkungen über die Psychologie solcher Fälle. (Therapie der Gegenwart, September 1902, wo mit Recht sadistische Motive angenommen werden.)

[21]) Abbildung und nähere Angaben bei H. Fehlinger, Das Geschlechtsleben der Naturvölker in Max Hirsch Monographien Nr. 1. 1921. S. 76.

Ausser den erogenen Zonen kann auch der Muskeltätigkeit sexuelle Lust geschöpft werden. Sehr häufig wird berichtet, dass die ersten bewussten Zeichen der sexuellen Erregung beim Raufen und Ringen oder beim Klettern wahrgenommen worden sind, wobei auch die Hautberührung mit dem Objekt wirksam wird. So wissen wir aus der Jugendzeit de Sades, dass es zwischen ihm, der despotisch und cholerisch veranlagt war, und seinem Spielkameraden, dem Prinzen Condé, sehr häufig zu heftigen Schlägereien kam [22]).

Zur Muskelerotik gehört ferner alles, was mit der Fesselungslust im Zusammenhang steht. Diese kann schon in der prägenitalen Phase durch das Eingewickeltwerden des Säuglings, wenn die entsprechende Anlage vorhanden ist, geweckt werden, wie wir aus Analysen erfahren. Einen sehr lehrreichen, unveröffentlichten Fall dieser Art hat Iwan Bloch mir mitgeteilt. Ein Psychopath, der in seiner Kindheit bei Selbstfesselung sexuelle Erregung hatte, legte Frauen lange Handschuhe, Korsett, Stiefel und Kopfbinden an, steckte ihnen einen zum Aufblasen bestimmten Gummiknebel in den Mund und zog die so Gefesselten an einem Flaschenzug in die Höhe, wobei er sie gleichzeitig mit schwachem Strom elektrisierte. Er hatte diese Prozedur bei 12 Frauen (darunter 8 nicht prostituierten) mit deren Einverständnis ausgeführt. Während das übrige seine eigene Erfindung war, hatte er die sog. Korsett-Disziplin während eines Aufenthaltes in New York kennen gelernt. In der Tat ist diese bei Masseusen, Prostituierten sowie in geheimen Klubs vorkommende, ziemlich scharf umschriebene Form von Sadismus besonders aus Amerika bekannt und in der algolagnischen Literatur genau beschrieben [23]). Mit dem Einschnüren in sehr tiefsitzende Korsetts, die ausserdem mit festsitzenden Schulterträgern versehen sind, ist gewöhnlich das Einzwängen in lange Handschuhe und in enge, hohe Stiefel mit hohen Absätzen verknüpft, woraus schon hervorgeht, dass das letztere weder ein ausschliesslich masochistisches noch fetischistisches Symbol ist. Da auch männliche Individuen dieser Disziplin sich unterwerfen, bildet sie zugleich ein begünstigendes Moment für Transvestitismus und ebenso für Fetischismus. Die Psychoanalyse hat wiederum gezeigt, dass diese Phantasien bis in die prägenitale Phase sich verfolgen lassen, wenn ein Kind beim Anblick der sich das Korsett schnürenden Mutter erregt wurde.

---

[22]) Nach den autobiographischen Mitteilungen de Sades in seinem Roman Aline et Valcour. Bd. 1. S. 25. Ausserdem ist zur Psychologie der Kindheit und Jugend de Sades nichts bekannt.

[23]) Sehr zahlreiche Beispiele bei E. Neumann, John Bull beim Erziehen. Neue Folge. Bd. 3.

Handschuhe ergeben sich gewissermassen als Fessel, in welche die Hände eingewickelt werden.

Nächst den mechanischen Reizen können auch rhythmische Erschütterungen bei der Erzeugung sexueller Erregung beteiligt sein, wie Schaukeln, Emporziehen, Hängen, Drehen, Fliegen, Fahren, und je nach der Intensität und der Anlage ätiologische Quellen für die Algolagnie abgeben.

Die bisher untersuchten ätiologischen Elemente bezogen sich vornehmlich auf das Sexualziel. Aber schon im Sexualleben des Kindes treten starke ätiologische Beziehungen der Algolagnie zum Sexualobjekt hervor. Hier ist in erster Linie die Neigung zur Grausamkeit zu untersuchen. Der Grausamkeitstrieb[24]), der schon in der prägenitalen Phase auftritt, lässt sich zurückführen auf den Bemächtigungstrieb im Gegensatz zum Unterwerfungstrieb. Das Kind kennt kein Mitleid. Erst später wird der Grausamkeitstrieb durch Errichtung der ethischen und moralischen Schranken ganz oder teilweise[25]) aus dem Bewusstsein des Schuldgefühls zum Mitleid umgebildet. Bei algolagnischen Kindern hat die Analyse ergeben, dass ihr bis zu Tränen gehendes Mitleid bei den Schmerzen oder dem Tod geliebter Personen nur simuliert war, um das eigene Schuldbewusstsein über die sexuell lustvolle Empfindung eines für andere unlustvollen Ereignissen zu verbergen[26]).

Hand in Hand mit der Entwicklung des Grausamkeitstriebes geht die Wirkung der affektiven Vorgänge auf die algolagnische Anlage: eine Hauptwurzel für die Erscheinungen der Algolagnie ist die sexuell erregende Wirkung schmerzhafter Empfindungen, wenn der Schmerz durch eine Mitwirkung, eben die sexuelle Erregung, übertönt und als Lust empfunden wird. Durch intensive Affektvorgänge, die auf die Sexualität übergreifen, können algolagnische Äusserungen wie Angstlust, Blutlust, sexuelle Pyromanie ausgelöst werden, während Todeswünsche, den Fuss auf den Nacken setzen und

[24]) De Sade (Die Philosophie im Boudoir. Bd. 1. S. 258.): „Wir werden schon mit einer grossen Dosis Grausamkeit geboren, die allein die Kultur oder die sog. moralische Erziehung des Menschen ein wenig modifiziert und mildert." Nietzsche: „Was im sog. tragischen Mitleiden, im Grunde sogar in allem Erhabenen bis hinauf zu den höchsten und zartesten Schaudern der Metaphysik, angenehm wirkt, bekommt seine Süssigkeit allein von der eingemischten Ingredienz der Grausamkeit." Vgl. auch Ertel, Ein „Sklave" in H. Gross Archiv f. Kriminalitik. 1906. Bd. 25. S. 104.

[25]) Es ist leicht ersichtlich, dass dagegen die masochistische Anlage die Errichtung der Mitleidschranke sehr begünstigt. Der Algolagniker strebt die Lust im Mitleid anstatt des Wertes an.

[26]) Man vergleiche die sprichwörtliche Redensart: Schadenfreude ist die reinste Freude.

Treten, sexuelle Kleptomanie leicht aus dem Grausamkeitstrieb hergeleitet werden können.

Vom sadistischen Menschen sagt de Sade: „Es ist ganz sicher, dass alle Freuden, die dem Menschen winken, alles Entzücken, das er auskosten kann, alles, was seine Leidenschaften zu befriedigen vermag, im Despotismus, mit dem er andere bedrückt, gipfelt. Aus der Subordination, schreibt gleichfalls de Sade[27]), entspringt fast aller Zauber der Wollust in der Seele des Peinigers." Und an anderer Stelle[28]): „Es gibt keine egoistischere Leidenschaft als die Wollust; keine auch wünscht eine so absolute Unterwerfung." Gleichsam die Formel des Sadismus und seine prägnanteste Definition ist in folgendem Satz de Sades[29]) ausgesprochen: „Alles, was eine anders geformte Seele unangenehm empfindet, verwandelt sich bei ihm in Vergnügen. Und wenn man sich in diesem neuen Zustand befindet, muss uns alles wollüstig erscheinen, was uns daran erinnert[30])." Höchst charakteristisch sind die Empfindungen eines Sadisten geschildert in Friedrich von der Trencks Aria des Herrn Major Mops bey Betrachtung seines Stockes, da er just

---

[27]) Die 120 Tage von Sodom. Bd. 1. S. 62. Dieses für das ätiologische Studium der Algolagnie sehr wichtige Dokument wurde von de Sade 1785 in der Bastille geschrieben. Bei seiner Überführung von der Bastille nach Charenton hatte de Sade das Manuskript, eine 12 m lange, aus aneinandergeklebten Blättern bestehende Rolle, zurücklassen müssen. Einige Tage später, bei der Zerstörung der Bastille, fand es Armoux de Saint Maximin in dem ehemals von de Sade bewohnten Zimmer. Gegenwärtig befindet sich das Originalmanuskript, von dessen Echtheit ich mich überzeugt habe, im Besitz des Verlags und Antiquariats Max Harrwitz zu Nikolassee bei Berlin. Das von J. Bloch 1904 herausgegebene Werk, eine aus 599 grösstenteils ätiologisch und in ihrer Stufenfolge dargestellten Fällen entwickelte Symphonia algolagnica, wird für Sexualforscher, Psychiater und Gerichtsärzte immer eine primäre Quelle sein. Auf die grosse Bedeutung de Sades für die Sexualpsycholgoie hat neuerdings Montague Summers, M. A., F. R. S. L., The Marquis de Sade, A Study in Algolagnia, Publication Nr. 6. The British Society for the Study of Sex Psychology, London 1920, ausdrücklich hingewiesen.

[28]) Justine und Juliette. Bd. 2. S. 162.

[29]) Die 120 Tage von Sodom. Bd. 2. S. 99.

[30]) Man kann leicht ermessen, welche Charaktereigenschaften sich auf derartiger algolagnischer Basis entwickeln können. De Sade gibt (Die 120 Tage von Sodom. Bd. 1. S. 10) von einem sadistischen Herzog folgendes Charakterbild: „Gemein, hartherzig, herrschsüchtig, barbarisch, egoistisch, ebenso verschwenderisch für seine Vergnügungen wie geizig, wenn es sich darum handelte, wohltätig zu sein, ein Lügner, Vielfrass, Trunkenbold, Feigling, Sodomit, Blutschänder, Mörder, Brandstifter, Dieb. Vgl. auch Der Mensch ist böse, Lehren und Sprüche des Marquis de Sade, in einer Auswahl von Ernst Ulitzsch, Berlin-Wilmersdorf, Alfred Richard Meyer Verlag (1920).

in seinem Wohlstande mit entzückender Wollust einige Mousquetier blau geschlagen [31]):

„Schienbein, Zähne, Arm und Lenden,
Alle Stellen sind mir gleich,
Menschen wie die Finken, blenden
Ist mein irdisch Himmelreich.
Stöckgen, wer ist schuld daran?
Süsses Rohr, du hasts gethan."

„Von Wollust berauscht schlief Major Mops bey seinem Stocke ein. Ihm träumete aber, dass eben der Mousquetier, welchen er blau geprügelt, ihn selbst mit seinem eignen Stocke misshandle. Wütend, grimmig, zitternd erwacht er aus seinem Schlummer, und weil er just keinen Mousquetier zum Prügeln bey der Hand hatte, schlug er seiner schönen, tugendhaften, redlichen Frauen den Arm entzwey."

Man vergleiche damit eine Äusserung von L. v. Sacher Masoch, nämlich in seiner Novelle „Venus im Pelz" den Vertrag zwischen Wanda v. Dunajew und Severin v. Kusiemski, der übrigens zwischen Sacher Masoch und einer Baronin Fanny Pistor wirklich abgeschlossen wurde: er verpflichte sich, der Sklave der Wanda zu sein; unbedingt jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, jedem ihrer Befehle zu gehorchen, seiner Herrin mit Unterwürfigkeit zu begegnen; Wanda dürfe ihren Sklaven nicht allein bei dem geringsten Versehen nach Gutdünken strafen, sondern sie habe auch das Recht, ihn nach Laune oder nur zu ihrem Zeitvertreib zu misshandeln, ja sogar zu töten, kurz er ist ihr unbeschränktes Eigentum [32]).

---

[31]) Friedrichs Freyherrn von der Trenck, Kaiserl. Königl. Obristwachtmeisters Sammlung vermischter Gedichte, Frankfurt und Leipzig. 1767. S. 93.

[32]) Venus im Pelz. Dresden 1904. S. 122. Dortselbst (S. 62) schildert Sacher Masoch seine Lieblingsphantasie mit den Worten: „Der Sklave eines Weibes, eines schönen Weibes zu sein, das ich liebe, das ich anbete! — Und das Sie dafür misshandelt! unterbrach mich Wanda lachend. — Ja, das mich bindet und peitscht, das mir Fusstritte gibt, während es einem Andern gehört." Bezeichnend ist auch der „Venus im Pelz" überschriebene Vierzeiler (a. a. O. S. 39):

„Setz' den Fuss auf deinen Sklaven
Teuflisch holdes Mythenweib,
Unter Myrthen und Agaven
Hingestreckt den Marmorleib."

Die masochistische Dichterin Dolorosa besingt in dem Gedicht Das Hohelied[33]) ihre Leidenschaft in folgenden orgiastischen Schlussstrophen:

„Und als ich mich in seinem Griffe wand
Und stöhnte unter seinen Peitschenhieben,
Da hat mich seine schöne feste Hand
mit einem grausam süssen Lied beschrieben.
Das schluchzt und singt in mir seit jener Zeit,
Das glüht aus meinen blutigen Wundenmalen,
Das Hohelied der roten Grausamkeit,
Das Hohelied der Schmerzen und der Qualen . . ."

Eine eigentümliche Form der sexuellen Affekterregung hat Charles Féré unter dem Namen Ergophilie[34]) beschrieben. Eine 21jährige Frau hatte als 4jähriges Kind die erste geschlechtliche Erregung, als sie eine ebenso alte Jongleurin mit drei Kugeln ihr Kunststück ausführen sah, ebenso beim Anblick eines Athleten im Zirkus und ferner, wenn sie einen Schnitter mähen sah. Es besteht indes kein Grund, diese Art der sexuellen Erregung vom Sadismus zu trennen, denn es sind deutlich algolagnische Sensationen, wie sie aus algolagnischen Träumen[35]) und Analysen als Todeswunsch bzw. Kastrationswunsch bekannt sind.

Es nähert sich dies schon dem Nekrosadismus, der vom Todestraum bis zum Lustmord alle Übergangsformen zeigt. Sadger[36]) meint, die Nekrophilie werde nicht ganz mit Recht zum Sadismus gerechnet, da hier der Grausamkeitstrieb fehle. Aber de Sade[37])

[33]) Confirmo te chrysmate. Berlin 1902. S. 34.

[34]) Note sur une anomalie de l'instinct sexuel: ergophilie, Belgique médicale 1905. (Vgl. auch J. Bloch, Das Sexualleben unserer Zeit. 1919. 12. Aufl. S. 594. Anmerk.) Nicht der Anblick einer eleganten körperlichen Übung ruft hier die sexuelle Erregung hervor, sondern algolagnische Wünsche wie Tod oder Unfall des jonglierenden Kindes, Überwältigung durch den Athleten, Kastration durch den Schnitter. Die Ehe blieb frigid, da sie der Algolagnikerin keinen Schmerz bot.

[35]) Vgl. S. Galant, Algolagnische Träume. Arch. f. Psychiatrie. 1920. Bd. 61. S. 421.

[36]) a. a. O. S. 261. Anmerk.

[37]) Die 120 Tage von Sodom. Bd. 2. S. 163. Eine ähnliche Szene im Bordell schildert L. Taxil (La Prostitution contemporaire, Paris). Vgl. hierzu die Abbildung und Bemerkung in Moll, Handbuch der Sexualwissenschaften. S. 384. Das passive Gegenstück dazu bildet ein von de Sade (a. a. O. S. 110) angegebener Fall: ein Mann simuliert zu sterben, lässt sich in einen Sarg legen und ejakuliert im Augenblick, wo er die ersten Hammerschläge hört, mit denen der Sarg zum Schein zugenagelt wird.

schildert einen Akt von fiktiver Nekrophilie und gibt auch die Ätiologie: ein Mädchen wird in einem schwarz ausgeschlagenen, mit Kerzen erleuchteten Gemach in der Lage einer Toten aufgebahrt und ein Dolch dazu gelegt; der sich daran erregende Mann wünscht fiktiv, ihr selbst den Dolchstoss gegeben zu haben.

Einen interessanten, gleichfalls in dieses Gebiet gehörigen Fall hat Sadger[38]) psychoanalytisch aufgehellt. Ein Mädchen, das den Vater liebt, hatte die wollüstige Vorstellung, dass es dafür durch Kastration bestraft würde. Dies zeigt die Bedeutung des Ödipus- und Kastrationskomplexes bei einem algolagnischen Kinde. Beim Ödipus-Komplex ergibt sich die Beziehung zur Algolagnie dadurch, dass Kinder als Zuschauer des sexuellen Verkehrs der Eltern den Sexualakt als eine Überwältigung im sadistischen Sinn auffassen[39]).

---

[38]) a. a. O. S. 271.

[39]) Diese infantile sadistische Sexualtheorie ist sehr häufig. Diese Vorstellung enthält den tatsächlichen Kern, dass Zufügung oder Erleiden von Gewalt bzw. Schmerz einen Teil des Bewerbungsprozesses bildet. Darauf geht die Ätiologie jener Flagellanten zurück, die in den krampfartigen Vibrationen der Muskeln und durch mehr oder minder kontinuierliche Muskelzuckungen einzelner Muskelgruppen oder Körperteile bei der Flagellation ein den Koitus-Bewegungen analoges Bild sehen (vgl. auch de Sade, Die Philosophie im Boudoir. Bd. 1. S. 252). Der von Sadger angezogene Fall (a. a. O. S. 247), wo ein Kranker Schläge als Surrogat der Kastration empfand (vor Angst wurde das Glied desselben ganz klein), darf ätiologisch keineswegs verallgemeinert werden. Noch weniger darf man in den Schlaginstrumenten durchweg Penis-Symbole erblicken. Der Flagellantismus kann ebenso aus dem Grausamkeitstrieb und diesem assozierten Komponenten, wie z. B. Blutlust, hergeleitet werden. So sagt de Sade (Justine und Juliette. Bd. 3. S. 81): „Wenn du peitschest, so bist du grausam. Die Züchtigung ist nur ein Ergebnis der Grausamkeit, sie ist für denjenigen ein Ersatzmittel, der gerne anderes beginge, wenn er es wagen würde." Eine aktive Flagellantin hält diese algolagnische Betätigung für „einigermassen gleichbedeutend mit der Aneignung der Rechte des Henkers." (Gynecocracy a narrative of the adventures and psychological experiences of Julian Robinson, afterwards Viscount Ladywood under petticoat-rule, written by himself.) Sehr deutlich tritt als eine ätiologische Wurzel des Flagellantismus der Bemächtigungstrieb hervor: „Man empfindet an sich selbst das berauschende Gefühl der eigenen Macht und Herrschaft, wenn man auf seinen Knien Mädchen oder Frauen wie kleine Kinder züchtigt und sie die Züchtigung demütig, ergeben und überwunden, ohne Widerstand und aus Furcht vor Schlimmerem, hinnehmen" (Les Callipyges où les Délices de la verge par E. D. S. 51). Ein passiver Flagellant, der durch fesche Damen, die mit der Hundepeitsche einhergingen, erregt wurde, wünschte in der Phantasie, dieselben liessen ihn auf getrockneten Erbsen knien (v. Krafft-Ebing, Arbeiten aus dem Gesamtgebiet der Psychiatrie und Neuropathologie. 1899. Bd. 4. S. 148). Ein Schauspieler, der sexuelle Freude beim Erblicken von Damen mit spanischem Rohr empfindet, wünscht, diese liessen ihn auf Maiskörnern knien (Donath. 1905. a. a. O.). Man muss grundsätzlich die geschlechtlichen

Man begegnet der Vorstellung: ein Mädchen wird durch Schläge zum Verkehr mit dem geliebten Vater gezwungen. Indes muss man sich hüten, etwa die Kastrationslust als primäre Wurzel der Algolagnie zu betrachten, sondern sie stellt, wo nachgewiesen, gleich dem Ödipus-Komplex, die früheste Sexualobjektsetzung des algolagnischen Kindes dar, und es hängt ganz von der weiteren Entwicklung ab, welche Veränderungen im algolagnischen Komplex erfolgen. Ich kann Sadger nicht beistimmen, wenn er meint, die Algolagnie sei der Hauptsache nach die Perversion der direkten oder symbolischen Kastration. Diese ist vielmehr nur eines von den ausserordentlich komplexen ätiologischen Momenten der Algolagnie, das bei dem stärksten sadistischen Akt, dem Lustmord, jener Form desselben zugrunde liegen kann, wo der Mörder die Genitalien abschneidet, herausschneidet[40]) oder in den Eingeweiden herumwühlt.

Dagegen kann ich nicht sehen, inwiefern, wie Sadger[41]) behauptet, der Hass de Sades gegen Moral, Gesetz und Religion allein vom Kastrationskomplex aus zu verstehen sein soll. Die psychologische Wurzel dieser mehr ideellen Seite des Sadismus ist vielmehr, wie de Sade selbst an sehr vielen Stellen sagt, das Vergnügen einer Entweihung und Profanierung von Dingen, die von den anderen verehrt werden. So sagt de Sade[42]): „Herzenshärte gegen Unglückliche, Verweigerung ihrer Bitten um Unterstützung, ein Vorgehen, das andere geradezu ins Unglück stürzt, ersetzt einigermassen das köstliche Vergnügen, ein Opfer der Ausschweifung leiden zu sehen."

Variationen im Zusammenhang mit anderen Triebvarianten betrachten und sich vor der Einseitigkeit hüten, in jeder Perversionsform eine andere selbständige Trieb-Variante zu sehen. Auch bei der sog. Misopädie, der sadistischen Kindermisshandlung durch die Mutter oder andere Personen, braucht es nicht immer sich um den von Sadger (S. 248) angenommenen Kastrations-Komplex zu handeln, man kann sich auch denken, dass der Hass gegen einen ungeliebten Mann sich in abgeleiteter Richtung auf das Kind lenkt. (Vgl. Misopédie bei Boileau de Castelneau in Ann. méd. psych. 1861, S. 553). Ebenso lassen sich die sehr häufigen Fälle, wo eine sadistische Mutter oder Stiefmutter einen strengen Erzieher für ihr angeblich Onanie treibendes Kind sucht, leicht aus dem Bemächtigungs- bzw. Grausamkeitstrieb ableiten, dessen Betätigungsziel und -Grund durch Erziehung und Onanie nur maskiert ist.

[40]) Ein typisches Beispiel dieser Art zeigt die Abbildung 9 in E. Wulffen, Der Sexualverbrecher. Berlin 1910. — J. P. L. Hulst, Beitrag zur Kenntnis der Nekrophilie und des Nekrosadismus (Archiv f. Kriminologie. 1921. Bd. 73. S. 205) berichtet von einer dem Totengräber behilflichen Person, die von 20 Kinderleichen beiderlei Geschlechts die weiblichen gebrauchte, den männlichen das Genitale abschnitt und es wegwarf.

[41]) a. a. O. S. 251.

[42]) Justine und Juliette. Bd. 2. S. 163.

Die Komplexe, die wir bisher als Quellen der Algolagnie kennen gelernt haben, bezogen sich auf die erogenen Zonen sowie auf mechanische Faktoren, auf den Grausamkeitstrieb und die affektiven Vorgänge, auf die Bedeutung des Ödipus- und Kastrationskomplexes. Ehe wir zusammenfassen, müssen wir noch auf das Verhältnis des Sadismus zum Masochismus eingehen.

Gegenseitiges Verhältnis von Sadismus und Masochismus.

Forensisch kann die Frage von Bedeutung sein, ob eine selbst sadistisch veranlagte Frau sich von einem Mann zu sadistischen Manipulationen als Objekt gebrauchen lasse. Dies kann nun, trotzdem die Frage zunächst einen Widerspruch zu enthalten scheint, unter Umständen tatsächlich der Fall sein. Denn auch in ätiologischer Beziehung ist der wichtigste Charakter der Algolagnie der, dass Sadismus und Masochismus stets als gepaarte Anlagen, wenigstens der Potenz nach, auftreten, allerdings so, dass die Triebgegensatzpaare in verschiedener Stärke ausgeprägt sind.

Der Potenz nach sind Sadismus und Masochismus stets ambivalent. Dadurch, dass die Anlage für die eine der beiden Formen der Algolagnie entfaltungsfähiger ist als die der anderen, erhält schon die Keimzelle eine bestimmte algolagnische Tendenz. Die jeweilige Stärke der Tendenz will ich als Valenz bezeichnen. Die Valenz der algolagnischen Anlage ist daher der quantitative Zustand der Tendenz, die Tendenz der qualitative Zustand der Potenz.

Bei de Sade ist, wie eine eingehende Analyse seiner Schriften und seines Lebens ergibt, die sadistische Tendenz von äusserst starker Valenz, die masochistische dagegen von sehr geringer Valenz. Der Masochismus fehlt in de Sades Hauptwerk[43]) keineswegs, nimmt aber nur sehr geringen Raum darin ein. Öfter wird passive Flagellation bei Sadisten erwähnt. Wenn aber Havelock Ellis[44])

[43]) Die 120 Tage von Sodom, Bd. 2. S. 94, wo de Sade auch die psychologische Hauptwurzel des Masochismus erkannt hat: „Diese Leute verdanken ihren Genuss nicht einer physischen Sensation, sondern hauptsächlich der moralischen Sensation der Selbstentehrung und Selbsterniedrigung.

[44]) Das Geschlechtsgefühl. 1909, S. 151. — Dass de Sade ausserhalb des Sexuellen eher mitfühlend gewesen sei, wie E. Wulffen (a. a. O. S. 315) schreibt, ist nach den auf Dokumenten beruhenden Forschungen von J. Bloch, H. d'Alméras und G. Apollinaire keineswegs zutreffend. Namentlich die in der Bibliothèque de l'Arsenal, Fonds Bastille aufbewahrten Briefe de Sades an seine Frau zeigen seine Brutalität und seinen Zynismus und sind typische Beispiele von „Schrift-Sadismus" (siehe Paul Ginisty, La marquise de Sade. Paris 1901).

meint, man könnte behaupten, de Sade sei eigentlich Masochist gewesen, so ist dies offenbar ein Paralogismus, der auf falscher theoretischer Begründung beruht, auf derjenigen nämlich, welche auch Freud früher vertreten hat, dass der dem Sadismus komplementäre Partialtrieb des Masochismus als eine Rückwendung des Sadismus gegen das eigene Ich zu verstehen sei.

Daran ist nun freilich auch etwas Wahres. Denn es sind Fälle denkbar, wo in einer Person die Valenzen der sadistischen und masochistischen Tendenz in annähernd gleichen Quanten, also fast intermediär, ausgebildet sind, und es kann noch dazu kommen, dass der Betreffende das algolagnische Sexualobjekt in sein eigenes Ich verlegt. Das wäre eine autotropische Algolagnie, ein solches Individuum wäre, wie Charles Baudelaire in dem Gedichte Heautontimoroumenos es zum Ausdruck gebracht hat, der Henker seiner selbst:

„Ich bin das Messer und die Wunde,
Ich bin die Wange und der Streich,
Gerädert Glied und Rad zugleich,
Ich bin der Henker und sein Kunde."

Ein leichter Grad der autrotropen Algolagnie ist z. B. die Selbstgeisselung. Jener von Bloch[45]) geschilderte, idealistische russische Revolutionär aber, der durch seine Leidenschaft bis zu Pogromen geführt wurde und doch wieder unter der Todesangst und dem Schmerz seiner Opfer litt, war ein algolagnischer Mischtypus, bei dem ausgeprägt starke Valenz von echtem Sadismus mit starker Valenz von ideellem Masochismus gepaart war, obgleich ihm die als qualvoll empfundene Verkoppelung lust- und unlustbetonter Vorstellungen, erstere bedingt durch seinen Sadismus, letztere durch seinen Masochismus, unbewusst blieb.

Je nach der stärkeren Dominanz der sadistischen oder masochistischen Tendenz können wir von primärem Sadismus oder primärem Masochismus, dessen Möglichkeit übrigens Freud[46]) jetzt eingeräumt hat, sprechen. Je näher die Quanten des Sadismus und Masochismus dem Gleichgewichtszustande ihrer Valenzen kommen, desto mehr entstehen algolagnische Mischtypen. Diese sind demgemäss hauptsächlich von zweierlei Art: bei Gleichgewichtszustand der Valenzen geht die eine Erscheinungsfom der Algolagnie unmittel-

[45]) Das Sexualleben unserer Zeit. — Hierher gehören die Fälle, wo der Sadist wünscht, dass der zugefügte Schmerz als Liebe gefühlt werde.

[46]) Jenseits des Lustprinzips. Beihefte d. Internat. Zeitschr. f. Psychoanalyse. 1920. Nr. 2. S. 52.

bar mit der anderen einher, d. h. gleichzeitig Sadismus und Masochismus oder umgekehrt; oder der Drehpunkt der Valenz der einen Erscheinungsform liegt in der Nähe des Gleichgewichtszustandes, d. h. nacheinander Sadismus und Masochismus oder umgekehrt[47]).

Bei v. Sacher Masoch, dem typischen Repräsentanten des Masochismus, hat die starke Valenz des Masochismus derart dominiert, dass die komplementäre sadistische später völlig latent blieb. Als Kind war seine höchste Lust, Abbildungen von Hinrichtungen anzusehen, auch reizten ihn die Märtyrerlegenden mehr als jede andere Lektüre. Was dies zu bedeuten hat, erhellt daraus, dass v. Sacher Masoch bei beginnender Pubertät träumte, in der Gewalt einer Sultanin zu sein, vor der er gefesselt auf den Knien lag und die ihn marterte. Er blieb ausgesprochen masochistisch[48]).

Wir haben gesehen, dass Sadismus und Masochismus als Triebgegensatzpaare auftreten und dabei schon gemerkt, dass dem Sadismus

---

[47]) Es gibt Männer, welche die Partnerin zu immer stärkeren Schlägen oder Misshandlungen auffordern, um dann plötzlich, wie aus einem Traum erwacht, über ihre Partnerin herzufallen und sie dann selbst zu misshandeln.

[48]) Als Kind war v. Sacher Masoch ein Brausewind; eifrig mit Soldaten spielend, veranstaltete er in der Regel einen Winter- und Sommerfeldzug, wobei er das ganze Haus tyrannisierte. Sonst ist von Sacher Masoch kaum eine Andeutung der sadistischen Komponente bekannt, ausgenommen vielleicht seine kleine Abhandlung „Wird ein edler Mann eine Frau schlagen" (in Martin Perels Schaubühne 1866). Diese Ausführungen, nach denen ein Mann, der sich von seiner Frau betrogen sieht, diese schlägt, stehen zu seinem eigenen Leben in direktem Widerspruch (vgl. C. F. v. Schlichtegroll, Sacher Masoch únd der Masochismus, Dresden 1901, sowie vom gleichen Verfasser, Wanda ohne Pelz und Peitsche). Frühzeitig kombinierte sich bei Sacher Masoch mit der Algolagnie Fetischismus. Als 10jähriger empfand er Wonne unter den Peitschenhieben einer verwandten Gräfin; in Prag nahm den 12jährigen eine Verwandte 1848 mit auf die Barrikaden, wo sie, mit einer Pelzjacke bekleidet, an dem Kampf teilnahm. Wie tief sich Pelz und Peitsche in Sacher Masochs Phantasie einbohrten, geht daraus hervor, dass er teilweise Briefbogen benutzte, die eine mit Hermelin besetzter Kazabaika bekleidete, die Peitsche schwingende Frau in hohen Schaftstiefeln zeigen. Charakteristisch für die Vorherrschaft des Fetischs ist die Eintragung in Sacher Masochs Tagebuch (11. Juni 1882): „Wanda im türkischen Schlafrock, Schleier, Hermelinjacke. Ich sehe, dass der ganze Zauber für mich im Pelz liegt. Sobald ich eine andere schöne Frau im Pelz haben werde, ist es mit Wandas Macht vorbei." Die Meinung Freuds (a. a. O. S. 21), dass der Pelz seine Fetischrolle wohl der Analogie mit der Behaarung des Mons Veneris verdanke, kann hier, wo sich der Fetischismus durch Assoziation aus dem Masochismus entwickelte, nicht zutreffen; man vgl. Sacher Masochs Äusserungen: „Unter der Rute der schönen üppigen Frau, welche mir in ihrer Pelzjacke wie eine zürnende Monarchin erschien, erwachte in mir zuerst der Sinn für das Weib, und meine Tante

die aktive, dem Masochismus die passive Seite des algolagnischen Phänomens entspricht. Dieser Gegensatz von Aktivität und Passivität ist zweifellos ein allgemeiner Charakter des Sexualtriebes. Dass die Aktivität dem aggressiven Moment der Libido und überhaupt dem Bemächtigungstrieb im weitesten Sinne entspricht, die Passivität dem rezeptiven Moment der Libido und dem Unterwerfungstrieb, ist einleuchtend. Nun ist aber die erstere psychische Eigentümlichkeit zweifellos vorwiegend mit dem männlichen Sexualcharakter verknüpft, während die letztere dem weiblichen Sexualcharakter zukommt.

Diese Trennung der aktiven und passiven Form nach dem männlichen und weiblichen Geschlecht hat der Mensch von seinen geologischen Vorfahren mitbekommen: sie ist demnach ein phylogenetisches Merkmal. Dieses Merkmal enthält aber trotz der Dominanz der Aktivität beim Mann stets einen passiven Zusatz bei diesem, und ebenso einen aktiven Zusatz bei der Passivität des Weibes. Diese Zusätze sind Nachhall früherer zwitteriger Vorfahren der Ahnenreihe und bedingen, wie Wilhelm Fliess zuerst wissenschaftlich begründet hat, die bisexuelle Anlage der Potenz beider Geschlechter. Da die sexuelle Aktivität ein Charakter des Mannes, die Passivität ein weiblicher Sexualcharakter ist, dürfen wir die im Sadismus enthaltene Aktivität als männlich, die im Masochismus enthaltene Passivität als weiblich und die entsprechenden Komplemente als die Reste oder Nachklänge der bisexuellen Potenz ansprechen [49]). Der Grad des Sadismus und des Masochismus hängt dann von der Stärke seiner Tendenzen, also seiner Valenzen, ab.

Wenigstens gilt dies für den Genotypus, und insofern ist die algolagnische Anlage angeboren. Was phänotypisch daraus wird, hängt von der Einwirkung der äusseren Faktoren auf den Genotypus ab, und kann nur durch die Entwicklungsgeschichte, sowohl die ontogenetische wie die historische, die psychische wie die physische erforscht werden. Es kann dies aber niemals etwas Erworbenes darstellen, sondern nur eine Entfaltung der schon vorhandenen Anlage. Natürlich würde man versucht sein, von erworbener Algolagnie zu sprechen, wenn man ein in einer bestimmten

erschien mir fortan als die reizendste Frau auf Gottes Erdboden." (Venus im Pelz. S. 54); ferner (ebendort S. 59) wo Sacher Masoch sagt, dass ihm die Vorliebe für den Pelz angeboren ist. Eine Frau, die einen Pelz trägt, sei nichts anderes als eine grosse Katze, eine verstärkte elektrische Batterie. Es ist unmöglich, den ätiologischen Zusammenhang mit der Hauterotik zu übersehen. Daher Sacher Masochs Vorliebe für grosse schwarze Katzen.

[49]) Eine Masochistin bekennt: „Ich bin an Leib und Seele zu nichts als zum Lieben, zum Hingeben, zum Schenken geschaffen."

Lebenszeit beobachtetes algolagnisches Moment betrachtet, ohne sich um dessen Entstehung oder Herkunft zu bekümmern. Es scheint dann erworben, während es in Wirklichkeit entwickelt ist.

Wir können jetzt sagen: Die Algolagnie ist ein verstärkter bisexueller psychischer Partialtrieb, der Sadismus entspricht der männlichen Dominanz desselben, der Masochismus der weiblichen Dominanz, die intermediären Formen haben psychischen Zwittercharakter [50]).

Wir dürfen indes nicht übersehen, dass es sich bei der Algolagnie um einen sexuellen Partialtrieb handelt, der mit den übrigen psychischen wie körperlichen Geschlechtsmerkmalen und Eigenschaften ganz oder teilweise zwar gekoppelt sein kann, aber keineswegs muss. De Sade besass weibliches zartes Aussehen, ebenso glich sein Schädel dem einer Frau, auch die Handschrift hat weiblichen Charakter. Umgekehrt finden sich unter den Sadisten öfter kräftige und muskulöse Männer.

Die Tatsache, dass es nicht nur Sadisten und Masochistinnen, sondern auch Sadistinnen und Masochisten gibt, ändert an unserer Herleitung nicht das geringste, denn es ist leicht ersichtlich, dass hier bei gesteigerter Valenz lediglich die Tendenz der algolagnischen Anlage vertauscht ist [51]). Somit gehören diese Gruppen in das grosse Reich der intersexuellen Varianten oder Intersexe, wenn auch in manchen Fällen eben der Sadismus feminae oder der Masochismus masculinus das einzige intersexuelle Merkmal des betreffenden intersexuellen Mannes oder Weibes geblieben ist. Sehr häufig aber findet man bei den Sadistinnen genügend männliche und bei den Masochisten genügend weibliche Eigenschaften psychischer und manchmal auch somatischer Natur, so dass an ihrem intersexuellen Charakter nicht gezweifelt werden kann. Man könnte diese Formen der Algolagnie, die M. Hirschfeld [53]) unter dem Ober-

---

[50]) Die Möglichkeit, Sadismus und Masochismus mit der Bisexualität in Beziehung zu setzen, hat Freud angedeutet (a. a. O. S. 26).

[51]) Ein bisexueller Flagellant gibt sich seit dem 15. Jahr dem weiblichen oder männlichen Sexualobjekt zunächst passiv, wird aber dann plötzlich aktiv.

[52]) Die Tatsache, dass bei einigen Tiergattungen ganz anderer Stufen im natürlichen System die Aktivität und ihre Äusserungen erblich dem Weibchen zugeteilt sind, wie z. B. bei Mantis religiosa, die das Männchen mit Behagen verzehrt, bei manchen Orthopteren, Neuropteren, speziell den Forficulaceen, ist für die Beweisführung beim Menschen belanglos. Verschiedene Gebundenheit von gleichen Sexualcharakteren an das männliche oder weibliche Geschlecht findet sich innerhalb einzelner Gruppen des Tier- und Pflanzenreiches häufig.

[53]) Sexualpathologie. 1918. Bd. 2. S. 224.

begriff Metatropismus zusammengefasst hat, dementsprechend metatropische Algolagnie nennen.

Algolagnie und Umwelt.

Am reinsten muss der Typus der Algolagnie zum Ausdruck kommen, wo er sich ungehindert entfalten kann und ihm keine hemmenden Faktoren entgegen treten. Das ist der Fall 1. bei dem Kinde, das solche Hemmungen nicht kennt; 2. bei dem Psychoneurotiker, bei dem die Algolagnie so stark fixiert ist, dass äussere Faktoren darauf keine Einwirkung haben; 3. bei Völkerschaften, deren Kultur oder Institutionen Algolagnie überhaupt oder einzelne algolagnische Momente begünstigen.

Was zunächst das Kind angeht, so sind die Würfel über die Tendenz und Valenz seiner algolagnischen Anlage schon im Moment der Befruchtung gefallen. Hat es dabei die verstärkte Valenz des Geschlechtslusttriebes mitbekommen, so lauert dieser vom ersten Tage der Geburt an nur auf die Bausteine zu dem algolagnischen Bau, den er nach seiner Valenzstärke zu einem im einzelnen äusserst variablen Komplex aufbaut.

Schon in der primären Sexualperiode, also in den ersten 4 bis 5 Jahren des Lebens, kann der algolagnische Sexualtriebkern unbehindert aus der oralen, analen, urethralen und aus anderen erogenen Zonen, aus der mechanischen oder rhythmischen Erregung der Haut und der Muskeln, aus dem Aggressions- oder Unterwerfungstrieb, aus den affektiven Vorgängen, aus dem Ödipus- und Kastrations-Komplex einen primären Algolagnie-Komplex aufbauen, der schon aktiven oder passiven Charakter zeigen kann.

In dem auf die primäre Sexualperiode folgenden Zeitabschnitt, der von W. Fliess so genannten sexuellen Latenzperiode, die, wo vorhanden [54]), total oder bloss partiell sein kann, werden die seelischen Dämme aufgebaut, die später dem algolagnischen Trieb hemmend entgegentreten, wie Ekel, Schamgefühl, Mitleid, die ästhetischen und die moralischen Schranken wie die Inzest-Schranke. Durch diese Hemmungen erfolgt die Verdrängung, Ersetzung oder Umbildung der unbewussten perversen Regungen der primären Sexualperiode, aber bei algolagnischer Anlage entzieht sich je nach der Valenz der einzelnen Teilkomponenten derselben oft nur dieser oder jener algolagnische Baustein, ja unter Umständen der ganze primäre Baukomplex selbst der Verdrängung und persistiert bis zum verstärkten Hervortreten des Sexualtriebs in der Pubertät.

[54]) Die Latenzperiode ist zwar nicht allgemein, aber doch sehr häufig.

Mit der Pubertät, in der bei den Mädchen die Menses, bei den Knaben Erektionen mit Beziehung zu einem Sexualziel oder einem Sexualobjekt auftreten, setzt die sekundäre Sexualperiode ein. Damit tritt ein Teil des algolagnischen Baukomplexes ins Bewusstsein ein, er kann zeitlich oder dauernd fixiert, weiter entwickelt oder verdrängt[55]) werden, je nach der Dosis der Algolagnie, die der Betreffende mit auf die Welt bekommen hat, und je nach der Art der Einwirkung äusserer Faktoren auf die algolagnischen Quanten. Wie im einzelnen Fall weiter gebaut wird, hängt ganz von der relativen Beziehung der Bauanlage zu dem zufällig oder absichtlich zugeführten Baumaterial zusammen. Die Fixierung führt zur Perversion, während einzelne algolagnische Bausteine, als Fremdlinge unter dem normalen Aufbau verklemmt, Neurosen bedingen können. Enthüllen kann die Baupläne und Veränderungen nur die Entwicklungsgeschichte, welche die ätiologischen Momente berücksichtigt, die kausalgenetische Betrachtungsweise, und unsere Einteilungen der Algolagnie können nur dann Anspruch auf Richtigkeit erheben, wenn sie ontogenetisch und ätiologisch begründet sind.

Will man die Algolagnie einfach als Regression in das infantile Sexualleben bezeichnen, so sollte man sich wenigstens bewusst bleiben, dass dabei doch ein gradueller Unterschied vorliegt: das normale Kind verdrängt seine infantile Sexualität von mehr oder weniger geringer Valenz, die nur von dem relativen Standpunkt des Erwachsenen aus pervers erscheint; das algolagnische oder (wie wir ebenso sagen können) das perverse Kind benützt seine infantile Sexualität von mehr oder weniger hoher Valenz zum Aufbau einer anderen Art von Sexualität, eben der perversen. Demnach ist das Kind nur der Potenz nach als polymorph pervers zu bezeichnen: dem normalen wie dem perversen Kinde stehen die gleichen Bausteine zum perversen Baukomplex zur Verfügung; bei dem ersteren nehmen sie aber in dem Bau nur einen untergeordneten Platz ein, bei dem letzteren den Hauptplatz. Ist dieser Unterschied auch nur ein gradueller, so ist er doch ätiologisch von erheblicher Bedeutung. Denn das ist eben die Fragestellung des Problems, warum nach

[55]) Viele, die in der Jugend algolagnisch waren, sind daher später vollständig normal. Dass die Pubertät für die Fixierung algolagnischer Komplexe besonders begünstigend wirkt, ist sicher. Vom sexualwissenschaftlichen Standpunkt ist deshalb das übliche Schlagen der Kinder in der Schule und im Hause völlig zu verwerfen. Fast bei allen Formen des Flagellantismus geht das fixierende Moment auf entsprechende Reminiszenzen in der Schule zurück. So schreibt ein Algolagniker, der sich in der Schule an der Züchtigung seiner Mitschüler erregte: „das spätere Leben brachte solche Wonnen nicht mehr; könnte die Wonne der Kinderjahre wiederkehren."

Inhalt und Intensität gleiche äussere Faktoren von dem einen Kinde aus seinem Sexualleben mehr oder weniger verdrängt werden, während sie bei dem andern mehr oder weniger fixiert werden. Nicht um die Intensität eines äusseren Faktors an sich kann es daher bei der Entstehung algolagnischer Fixierung oder Entfaltung sich handeln, sondern um das Zusammenfallen der Qualität und Intensität des äusseren Faktorenkomplexes mit der Qualität und Intensität der Anlage. Über die Tendenz und Valenz der Anlage entscheidet Stärke bzw. Schwäche des Vaters und Schwäche bzw. Stärke der Mutter nach den Vererbungsgesetzen.

Algolagnie und Pathologie.

Wir haben nun zu untersuchen, ob wir die algolagnische Anlage, die zweifellos gegenüber dem Normalen eine Variante darstellt, auch als pathologisch bezeichnen müssen, eine Fragestellung, die um so näher liegt, da gerade die Psychoneurotiker und Psychopathen zu den Perversionen prädisponiert erscheinen.

Gehen wir dabei wieder von unserer Erkenntnis aus, dass die Algolagnie in dem vielfachen Komplex des Sexuallebens den verstärkten männlichen oder weiblichen Sexuallusttrieb darstellt, so wird uns zweierlei klar: einmal, dass algolagnische Äusserungen einen Teil des normalen Geschlechtslebens ausmachen und einen sehr wesentlichen Partialtrieb der Libido darstellen; und ferner, dass die Algolagnie primär eine rein psychische Erscheinung darstellt.

Das Primäre an der Algolagnie ist die Idee des Herrschens oder Beherrschtwerdens, alles andere ist sekundär, d. h. im Laufe der ontogenetischen Entwicklung hinzugekommen und beim Aufbau des algolagnischen Komplexes verwendet. Dies lehrt die gesamte algolagnische Literatur auf das deutlichste. Die lustvoll empfundene physische Schmerzzufügung oder Schmerzerleidung, nach der v. Schrenck-Notzing den Namen Algolagnie gebildet hat, ist nur ein Spezialfall des Phänomens, sie ist nicht dessen Ursache, sondern Wirkung. Ich sehe indes keinen Grund, diesen Namen, dem nun einmal die wissenschaftliche Priorität zukommt, als rein nomenklatorische Bezeichnung aufzugeben [56]).

[56]) Das gleiche gilt für die durch v. Krafft-Ebing eingeführten Bezeichnungen Sadismus und Masochismus. In ähnlicher Weise hat schon de Sade die weibliche Homosexualität Saphotismus genannt (in Aline et Valcour, Bd. 3. S. 223. Anmerk. „Puisque Sapho s'immortalisa bien plus par ce désordre que par ses vers, pourquoi ne conviendrait-on pas de nommer saphotisme ce travers singulier du libertinage des femmes").

Was zunächst die Frage betrifft, ob der algolagnische Mensch physischen Schmerz als Lust empfinde, so lauten die Konfidenzen verschieden. Eine Masochistin schreibt: „Ich fühlte, dass er mich an den Haaren mit sich schleifte. Es war ein wahnsinniger Schmerz. Aber der Schmerz tat mir wohl, weil er es war, von dem er mir zugefügt wurde." Dieselbe sagt: „Wenn ich auch Schmerzen hatte, so war ich doch selig, einen Befehl von ihm ausführen zu können!" Eine andere Masochistin bekennt: „Ich bin ein Mensch, dem nichts gilt als die Sinnlichkeit und der heiter dafür leidet. Was ich an Schmerzen ausstehen musste und muss, ist fast unerträglich; aber ich habe nicht die Absicht, es anders zu machen." Dieselbe sagt: „Er ist der Herr meines Lebens geworden, der stolze und grausame Gebieter, vor dem ich trunken vor Entzücken auf den Knien liege, und er nimmt sich nicht einmal die Mühe, mich selbst zu schlagen, sondern lässt mich in seiner Gegenwart in allergrausamster Weise von einer bezahlten Manikure peitschen — es ist einfach himmlisch. Ich darf nur seine Reitstiefel küssen und nach der Züchtigung seine Hände — es ist ideal."

Die algolagnischen Bekenntnisse zeigen alle Übergänge von starker physischer Schmerzempfindung bis zur Schmerzlosigkeit, wo ein physischer Schmerz nicht besteht. Zweierlei aber ist allen Fällen gemeinsam: 1. Die Schmerzen werden nur, wenn sie mit Geschlechtslust verknüpft sind, lustvoll empfunden; in dem Augenblick, wo die Gedanken von der Geschlechtslust abschweifen, tritt Unlust ein. 2. Bei der sexuell lustvollen Empfindung von Schmerzen handelt es sich nur um ein Übertönen des Schmerzes durch eine sexuell lustbetonte Vorstellung [57]).

Demgegenüber könnte eingewendet werden, dass bei der passiven Flagellation durch mechanische Reizung der Gesässnerven reflektorisch Erektionen ausgelöst werden, dieser Vorgang also ein rein reflektorischer sei, und mit Algolagnie nichts zu tun habe.

Vor allem ist hier hervorzuheben, dass die erwähnte Wirkung der passiven Flagellation [58]) keine allgemeine ist, sondern in Be-

[57]) Auf ähnliche Beziehungen zwischen Schmerz- und Ernährungszentrum nach Versuchen von Jero Feewa hat kürzlich N. Ischlondski hingewiesen (Das Problem der Liebe im Lichte der experimentellen Biologie, in Sexualreform 1922). Die assoziative Einbeziehung von Reizen in das sexuelle Empfinden hat J. Bloch (Beiträge zur Ätiologie der Psychopathia sexualis 1902. Bd. 1. S. 167) als Synästhesie bezeichnet.

[58]) Im einzelnen lässt sich die Ätiologie eines Falles von Flagellantismus nur durch die Erforschung seiner Beziehung zum Sexualobjekt und Sexualziel ermitteln. (Vgl. hierzu S. Freud, Ein Kind wird geschlagen. Internat. Zeitschr. f. ärztliche Psychoanalyse. 1919. Bd. 5. S. 151.) Das sehr häufige vollständige

ziehung steht zu dem Grad der Erogenität der davon betroffenen Zone. Die starke Erogenität der analen Zone wurde schon erwähnt, ebenso die grosse Bedeutung der Analerotik als begünstigendes Moment für die Entfaltung masochistischer Anlage. Es kann demnach Fälle von sexueller Erregung durch Schläge ad nates geben, die nicht masochistischer Natur sind, sondern lediglich auf die verstärkte Erogenität der Analzone zurückgehen [59]). Diese Fälle werden aber sehr selten sein, denn die analerotische Anlage ist in der Regel mit einer perversen vita sexualis verknüpft, obschon sie nicht unter allen Umständen zur Algolagnie führen muss, wohl aber in den meisten Fällen führen wird, sicher jedenfalls führen kann. Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass die Libido jedes Menschen eine, wenn auch noch so schwache algolagnische Triebkomponente [60]) enthält,

---

Festbinden bei der passiven Flagellation erklärt sich leicht aus dem Bemächtigungstrieb und seinen Assoziationen. Bei der Abart des teilweisen Festbindens in einem Suspensionsapparat, ähnlich wie er bei Skoliosen Verwendung findet, kommt es gleichzeitig auf die sexuelle Erregung des aktiven Teiles durch die zuckenden Bewegungen des passiven Teiles an; jene lässt sich meist auf die infantile sadistische Auffassung des Koitus zurückführen.

Für die überwiegende psychische Bedingtheit des Flagellantismus seien einige charakteristische Fälle mitgeteilt. Eine Sadistin mit masochistischem Einschlag sagt: „Die höchste Sinneslust ist es, wenn ich den Mann ganz willenlos vor mir liegen habe, mit zusammengebundenen Händen, Füssen, verbundenen Augen. Ich muss als Herrin mich fühlen können, sonst hat das Schlagen keinen Reiz für mich." Während des Schlagens fühlte sie selbst Schmerz (Algolagnischer Mischtypus). Eine andere aktive Flagellantin spricht von „Vergewaltigen des Gehirns". Derselben ist es unmöglich, bei der Kohabitation sich als pars inferior zu denken. Ein passiver und aktiver Flagellant, der in der Schule die erste masochistische Sensation suchte, schildert diese Szene so: „Schön war meine Erregung, als ich endlich vortreten musste und der Lehrer den Schrank aufschloss, um ihm den Stock zu entnehmen. Diese Erregung war schon richtige Wonne mit Gefühlen. Ich wurde angesichts der ganzen Klasse über einen Stuhl gelegt; auch das war ein eigener Reiz für mich. Die ersten starken Hiebe taten so weh, dass mein Herz stark flog, die nächsten spürte ich kaum noch — am schönsten aber war das Gefühl, als ich mich auf meinen Platz setzte. Es ist ausschlaggebend geblieben für mein ganzes Leben." Die bisher kaum beachtete Einwirkung von Klysmen auf die algolagnische Anlage beweist folgendes: „Der Gedanke, dass sie des Schmerzes bewusst war, den ich empfand, dass sie, das vornehme Mädchen, mich mit der Klystierspritze behandle, erfüllte mich mit allen möglichen angenehmen und unangenehmen Empfindungen." (Gynecocracy. Bd. 2. S. 86.)

Der nicht selten übliche Gebrauch, beim Ausholen der Schläge in die Hand zu spucken, ist deutlich ein algolagnisches Symbol.

[59]) Hierher gehört vielleicht der Fall eines 15jährigen Mädchens, das Paedicatio fanatisch liebte, aber nur wenn sie vorher ad nates bis zu Striemen geschlagen wurde.

[60]) Vgl. die Redensart: „Auf Hiebe folgt Liebe."

die auch beim Normalen gesteigert werden kann, wenn je nach Zeit und Ort die hemmenden Schranken der Moral oder Ästhetik sich ändern.

Dabei kann auch die Tätigkeit der Phantasie ätiologisch von Bedeutung sein. Mit ihrer Hilfe sucht der Algolagniker seine Wollust immer aufs neue zu entfachen und zu steigern; er wird, wie in seinen Schriften de Sade, zum Ideologen der Algolagnie (Algolagnia phantastica). Dabei geht auch die Einbildungskraft der Sadisten stets weiter als die Wirklichkeit. De Sade sagt[61]): „Ich gestehe, dass meine Einbildungskraft immer meine Mittel überstiegen hat; ich habe stets tausendmal mehr erdacht als ausgeführt, ich musste mich immer über die Natur beklagen, die mir die Begierde gab, alle Infamien zu übertreffen, und die mir die Mittel hiezu versagte. — Diesen Weg durchmisst man unmerklich, man durchwandelt ihn auf Blumen, ein Exzess führt den andern, die stets unersättliche Phantasie führt uns bald ans letzte Ende." Ein solches Ende findet der Sadist freilich sein Leben lang nicht, deshalb er als antisoziale Erscheinung so gefährlich werden kann, während der harmlosere Masochist jene unendliche Lust, die ihm der unendliche Schmerz ist, am eigenen Leibe objektiviert[62]).

So kommt bei dem Algolagniker, der in erster Linie an der Sexualität leidet, leicht ein monomanischer Charakter zur Entwicklung, dem eine Art Zwangsidee innewohnt. Derartig veranlagte Individuen können schliesslich gar nicht mehr anders eine Entspannung ihrer krankhaften Libido herbeiführen, wenn sie nicht die ihnen adäquate abnorme Geschlechtsbetätigung haben. Hier scheint mir auch die Grenze des Pathologischen gegenüber dem Normalen zu liegen, während alles übrige noch in die Variationsbreite des Normalen fällt. Der Verlust der normalen Sexualität[63])

[61]) Die 120 Tage von Sodom. Bd. 1. S. 215 und Bd. 2. S. 99. „Wie oft habe ich mir nicht gewünscht, dass man die Sonne angreifen könne, das Universum berauben oder die ganze Welt vernichten". (De Sade, a. a. O. Bd. 1. S. 215.)

[62]) Bedeutsam sagt Simmel (Gedanken aus seinem Nachlass): „Die Lust hat ihren Höhepunkt schon überschritten, wenn man sie weiss — das Leid aber kommt dann erst gerade auf seinen Höhepunkt."

[63]) Es ist nicht richtig, dass die Algolagnie (wie die anderen Perversionen) regelmässig anknüpfe an das Versagen des geschlechtlichen Könnens. Im Gegenteil sind die Algolagniker fast stets Menschen mit gesteigerter Sexualität. Man darf daher nicht die Qualität algolagnischer Akte mit der Potenz des Algolagnikers in Beziehung setzen. Massgebend hierfür sind, wie hier nachgewisen wurde, die Quanten der algolagnischen Anlage. Dem potent oder impotent sein oder werden dagegen kann die Bedeutung eines begünstigenden Faktors zukommen.

ist ein wichtiges ätiologisches Moment für die Entwicklung der Perversionen, von denen aus der infantilen Sexualität, speziell im algolagnischen Komplex, Nachklänge in jedem Menschen vorhanden sind, durch äussere begünstigende Faktoren geweckt und bis zu einem gewissen Grad entfaltet werden können.

Da wir die Algolagnie als Verstärkung der Tendenz des Sexuallusttriebes nachwiesen, werden sich bei Steigerungen des Geschlechtstriebes auch Steigerungen der jeweiligen algolagnischen Anlage, die ja in jedem Menschen der Potenz und Tendenz nach vorhanden ist, geltend machen müssen. In der Tat hat der Kreisarzt Dr. Pilf[64]) bei einem 34 Jahre alten Lehrer mit Lungentuberkulose beobachtet, dass mit der Zunahme der Krankheit und der damit verbundenen Steigerung des Geschlechtstriebes Masochismus zur Entfaltung kam, jedoch nach 2 Jahren mit Besserung der Lungenkrankheit wieder verschwand. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass dem Geheilten jetzt selbst sein früherer Zustand krankhaft erschien, während er vorher keine Einsicht in diesen hatte.

Es kommen Fälle vor, wo es möglich ist, den Trieb zu bekämpfen, so dass der Mensch sich verantwortlich macht, wenn er nicht seine Willenskraft anwendet, um die Triebregung zu ersticken; andere Fälle wird es geben, wo der Trieb so stark ist, dass eine Bekämpfung nicht möglich ist: in diesem Falle liegt Unzurechnungsfähigkeit vor, und die Behandlung ist die[65]), dass der Betreffende, wenn er gemeingefährlich ist, nach der Freisprechung sofort einer Anstalt übergeben wird. Auch ist zu prüfen, ob ein Zusammenhang mit dem Erscheinen der Pubertät, der Menstruation oder der Gravidität[66]) nachweisbar ist.

Bei der Pyromanie z. B. besteht der Trieb darin, dass der Täter von einer ungeheuren Sehnsucht nach flatterndem Feuer erfasst wird, und zwar nach Feuer, das eine grössere Ausdehnung annimmt.

---

[64]) Zeitschr. f. Medizinalbeamte. 1921. Bd. 34. S. 93.

[65]) Etwaige Simulation von algolagnischer Anlage durch Kriminelle auf Grund angelesener Erfahrung wird bei einer genauen Analyse und Berücksichtigung des ganzen Komplexes erfahrenen Gutachtern kaum verborgen bleiben können. (Vgl. hierzu Raecke, Perversität und Eigennutz, a. a. O. S. 441 bis 467.) Dies gilt besonders bei sexueller Kleptomanie. Über einen interessanten Fall dieser Art siehe Heilbronner, Beitrag zur klinischen und forensischen Beurteilung gewisser sexueller Perversitäten. Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Medizin. 1900. Bd. 19. S. 276—301.

[66]) Eine schwangere Sadistin berichtet, dass sich ihre Neigung zu Misshandlungen anderer Menschen während der Gravidität merklich gesteigert habe; sie prügelte ihre Kinder und Dienstmädchen von morgens bis abends. (H. Hübner, Lehrbuch der forensischen Psychiatrie. 1914. S. 1007.)

Er sieht es im Geiste flattern und prickeln und kommt von dem Bilde nicht los. Träume bedrücken ihn, er wacht auf mit der Sehnsucht nach der lodernden [67]) Flamme, kämpft mit sich, legt sich zu Bett mit dem unsäglichen Trieb und erhebt sich vielleicht mitten in der Nacht, weil er den Trieb nicht mehr zurückhalten kann, nimmt sein Zündhölzchen und steckt den Brand an.

Geisteskrankheit [68]) liegt in der Regel nicht vor. Dagegen gehören sehr viele Algolagniker zu dem grossen Heer der Psychopathen, namentlich der hereditär belasteten. Minderwertigkeit des Nervensystem ist zweifellos ein sehr begünstigender Faktor für Algolagnie, die sehr häufig mit anderen Perversionen verknüpft ist, um deren Kern ähnliche ätiologische Elemente sich gruppierten, wie dies bei dem Fetischismus, Exhibitionismus, der Homosexualität bekannt ist.

---

[67]) Man vgl. die musikalisch-erotische Wiedergabe des Bewegungseindrucks des lodernden Feuers bei dem Feuerzauber in Richard Wagners Walküre. — Über Pyromanie siehe auch Marandon de Montyel in Archives d'Anthrop. crim. 1904. Bd. 19. S. 81 f., 108 ff.

[68]) De Sade war nicht geisteskrank. Dass er auf Befehl Bonapartes in die Irrenanstalt Charenton gebracht wurde, wo er bis zu seinem Tode, 11 Jahre lang, blieb, war hauptsächlich eine Folge seines politischen Schlüsselromans Zoloé et ses deux acolythes, einer obszönen Satire gegen die Umgebung des Ersten Konsuls, namentlich Josephine, die Tallien und Barras. Man hat de Sades Schriften als eine Auswirkung der Revolution betrachten wollen, dabei aber ganz übersehen, dass de Sade seine Hauptschriften Die 120 Tage von Sodom 1785 und Justine und Juliette 1784 in der Bastille geschrieben hat. Was ihm dabei die Feder führt, ist einzig und allein seine starke algolagnische Anlage; sie, nicht Wahn hat diese Werke inspiriert. Indem de Sade alle Erscheinungen der Algolagnie analysierte und sie in die Handlung eines Romans verlegte, wurde er nach dem Ausdruck H. Rohleders zum Napoleon im Geschlechtlichen und zugleich, wie E. Ulitzsch treffend sagt, zum Abdecker der Literatur. So wurde de Sade der Naturalist des Antinatürlichen. Aber abgesehen von der ihn beherrschenden Algolagnie war de Sade ein wissenschaftlich, literarisch und künstlerisch veranlagter Mensch, der etwas von dem enzyklopädischen Wissen eines Diderot, La Mettrie, Holbach hatte und philosophisch ebenso dachte wie jene. So konnte er sich, durch die Revolution seiner Güter beraubt, um die Stelle eines Bibliothekars oder Museumskonservators bemühen, freilich ohne Erfolg. Die mit der Algolagnie verknüpften literarischen Erzeugnisse de Sades sind, wenn man von der algolagnischen Einstellung absieht, gleich den Schriften der Aufklärungsphilosophen von grosser Klarheit und scharfer Logik. In den Schriften, die weder obszönen Inhalt noch derartige Bilder haben, offenbart sich de Sade als ein gewandter Schriftsteller. Die Darstellung de Sades von Jules Janin, die zwar interessant, aber sehr unkritisch ist, hat durch die wissenschaftlichen Forschungen von J. Bloch (E. Dühren) wesentliche Berichtigung erfahren. Für den Sexualpsychologen werden de Sades Schriften immer eine primäre Quelle sein. Mit Recht sagt von ihnen Zola (a. a. O.): „Il faut les ouvrir en philosophe, en savant, et les étudier comme une maladie humaine et sociale, d'une gravité terrible."

Immer mehr hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass mit dem Begriff der Psychopathie durchaus nicht auch der Begriff der Minderwertigkeit, der Degeneration, stets verknüpft ist. Es gibt auch eine psychopathische Hochwertigkeit, wie schon der Fall Rousseau[69]) beweist, auch sind abseits gerichtete psychosexuale Episoden sonst wohl konstituierten Naturen nicht fremd, ja jedes Übermass von Liebe zeigt deutlich algolagnische Strömungen.

Zu berücksichtigen sind auch als Nährboden für die Entfaltung algolagnischer Anlagen die pornographische algolagnische Literatur[70]) und die Prostitution.

Die schweren Fälle von Algolagnie sind sehr selten. Die leichteren Fälle kommen sehr schwer zur Kenntnis, weil sie meist von den Betreffenden sorgfältig geheim gehalten werden. Zahlenmaterial existiert bisher kaum. Ich möchte daher einige Zahlen mitteilen, die sich auf eine mir von Iwan Bloch zur Durchsicht und näheren Untersuchung übergebene Korrespondenz eines Algolagnikers beziehen. Es handelt sich dabei um Flagellation in Verbindung mit Erziehung. Auf diesbezügliche Berliner Zeitungsannoncen waren 1919 in der Zeit vom 9. Juli bis zum 21. September fortlaufende Briefe von 58 Personen, darunter 5 von auswärts, eingegangen, nämlich 28 Sadisten, 19 Masochisten, 8 Sadistinnen und 3 Masochistinnen, davon 5 männliche und 4 weibliche Homosexuelle, 10 gaben auch noch andere Perversionen an[71]).

---

[69]) Vgl. das wichtige Buch von Karl Birnbaum, Psychopathologische Dokumente. Berlin 1920. S. 196 f.

[70]) Die algolagnische Anlage kann durch Literatur jeder Art geweckt oder gefördert werden. In dem maréchal de France Gilles de Rais, dem historischen Urbild des Blaubart, erweckte die Lektüre der Biographien des Tiberius und Caracalla von Sueton den Trieb zu den 500 Lustmorden (vgl. darüber Frédéric Henri Bernelle, La psychose de Gilles de Rais, Thèse, Paris 1900; E. Bonard, Gilles de Rais, Paris 1886; Ch. Lemire, L'épisode de Barbe-Bleue au Théatre, Angers 1894; derselbe, Un maréchal et un connetable de France le Barbe-Bleue de la légende et de l'histoire, Angers 1885. — Viel gefährlicher ist die pornographische sowie die Kolportageliteratur (z. B. viele Romane von Guido von Fels), auch Schreibmaschinenmanuskripte algolagnischen Inhalts wurden neuerdings verbreitet; weitaus der grössere Teil bezieht sich auf Flagellantismus, der kleinere auf den Grausamkeitstrieb. Unter dem Titel Geissel und Rute, Archiv für Erziehung Erwachsener, herausgegeben von C. vom Stein erschien 1907 als Privatdruck eine eigene Monatsschrift algolagnischen, speziell flagellantistischen Inhalts, deren 2. Jahrgang indes nur zwei Nummern erreichte. Auch flagellantistische Theaterstücke kommen vor, wie z. B. Ruten-Reigen von Fedor Essée, Privatdruck 1909.

[71]) Ich bin mir natürlich bewusst, dass gegen diese Zahlen sehr viel eingewendet werden kann; auch habe ich Zweifelhaftes ausgeschieden. Wenn man aber bedenkt, dass diese Briefe in der Revolutionszeit geschrieben wurden und

Auch unter den Prostituierten sind echte Algolagnikerinnen selten. Die meisten üben algolagnische Praktiken des Gelderwerbs wegen aus. Kurt Schneider[72]) fand unter 70 Prostituierten 11 Sadistinnen und 2 Masochistinnen. Letztere waren einfach Ruhige, unter den ersteren befanden sich meist einfach Unruhige, zum Teil mit Schwachsinn, eine bisexuelle liess sich auch gerne schlagen.

Was nun noch die anthropologische Seite des Problems betrifft, so hat J. Bloch[73]) nachgewiesen, dass die Algolagnie gleich den übrigen Perversionen bei allen Völkern und zu allen Zeiten vorgekommen ist.

Dieses Resultat kann uns nicht wundern: sobald es Menschen gegeben hat, wird es solche mit starkem und schwachem Sexualtrieb gegeben haben, wie es immer auch Starke und Schwache gegeben hat. Es wäre aber ein grosser Irrtum, wollte man Stärke auf Sadismus und Schwäche auf Masochismus zurückführen. Denn die Algolagnie ist weder der ganze Sexualtrieb noch die ganze Lust; sie ist ein Partialtrieb, wenn auch von besonderer Tendenz und Valenz. Was nun bei den einzelnen Völkern aus dem verstärkten Sexualtrieb wurde, darauf haben, wie wir gesehen haben, jene mächtigen schon vor der Pubertät auftretenden Schranken wie Scham, Moral, Ästhetik grossen Einfluss. Die Entfaltung der algolagnischen Anlage, die ja der Potenz nach eine allgemeine ist, hängt natürlich auf das engste von den örtlich und zeitlich geltenden Schranken der Moral und Ästhetik ab. Daraus folgt wieder, dass wir bei den primitiven Völkern grössere Annäherungen an das infantile Sexualleben erwarten dürfen, als bei den in der Kultur vorgeschrittenen, dass aber auch die

dass häufig über den Mangel an dem richtigen Partner geklagt wird, so wird man daraus, wie auch aus anderen Erkundigungen hervorgeht, schliessen dürfen, dass auch die minder schweren Fälle von Algolagnie im Sinne von Perversion nicht sehr häufig sind. Vgl. auch W. Dodel, Beitrag zu der Geschichte sadistischer Verbrechen. Diss. Berlin 1912.

[72]) Studien über Persönlichkeit und Schicksal eingeschriebener Prostituierter, Abhandl. aus d. Gesamtgebiete der Kriminalanthropologie. 1921. Bd. 4. Berlin. — Manche Prostituierten-Namen wie z. B. „Sporen-Jette" deuten auf die unter dem Namen equus eroticus bekannte algolagnische Form hin, wobei Menschen sich gegenseitig als Reittier, zum Teil mit richtigen Sätteln, benutzen, manchmal mit der Abart, dass die langen Haare oder Zöpfe der Partnerin als Zügel dienen. Die Regression ins Infantile ist hier leicht ersichtlich. Über das bei Prostituierten übliche Instrumentarium für algolagnische Praktiken vgl. Fowler, Maisons de flagellation, Paris-Pragees (E. Török) 1907, wo auch ein Specimen des 1828 von der englischen Flagellations-Courtisane Theresa Berkley erfundenen Berkley Horse abgebildet ist (siehe auch J. Bloch [E. Dühren], Das Geschlechtsleben in England. 1903. Bd. 2. S. 433).

[73]) In dem wichtigen Werk Beiträge zur Ätiologie der Psychopathia sexualis, das die Grundlage jeder Sexualanthropologie bildet.

letzteren stets die algolagnische Anlage in sich tragen, die ihrerseits nur auf Entfaltungsmöglichkeiten lauert, um als Atavismus oder Neubildung zu zeitlicher Herrschaft zu gelangen.

Beides ist tatsächlich der Fall. Wohl wird zur Zeit der Promiskuität das Recht des Stärkeren auch in bezug auf das Sexualobjekt gegolten haben, aber man muss sich hüten, mit dem Amerikaner Jas. G. Kiernan[74]) sich alle Urmenschen als Kannibalen zu denken, deren schwacher Nachklang eben die Algolagnie bilde. Denn die Wurzeln der Anthropophagie sind, soweit es sich dabei nicht um Hungertrieb handelt wie bei grosser Hungersnot oder in nahrungsloser Umgebung, ganz andere. Meist handelt es sich dabei primär um abergläubische Vorstellungen. Wo sadistische Akte, z. B. Lustmord, in Verbindung mit Anthropophagie vorkommen, liegt wohl stets Geisteskrankheit vor[75]). Der Lustmörder der Steinzeit unterscheidet sich ätiologisch nicht von dem der Gegenwart[76]). An sich sind alle algolagnischen Phänomene so alt wie die Menschheit, nur ihre Ausprägung ist zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Völkern und Individuen verschieden.

---

[74]) Psychological aspects of the sexual appetite, Alienist and Neurologist. St. Louis. April 1891. — Vgl. auch W. Stekel, Urmensch und Kulturmensch. Neues Wiener Journal. 23. Juni 1918. S. 6.

[75]) Schon de Sade hat die Ätiologie der Anthropophagie zu analysieren versucht (Aline et Valcour. Bd. 2. S. 72. Anmerk.); er findet vier Wurzeln: Aberglaube, Geschmacksperversion, Rachsucht, Nahrungsmangel. Der Wahn, in einen Wolf umgewandelt zu sein (Lykanthropie), führte öfter zur Anthropophagie. Auch um extreme Formen von Beiss-Sadismus kann es sich handeln. 1539 ward eine schwangere Frau in Prettenburg (Schwaben) von der Lust ergriffen, ihren Mann vor lauter Liebe zu essen; zu dem Ende schnitt sie ihm des nachts die Gurgel ab, briet sich ein Stück von der linken Seite und salzte das übrige Fleisch ein. Nachdem die Wöchnerin von drei gesunden Söhnen niedergekommen war, wurde sie lebendig eingemauert. (Hebe, Zeitung für heitere und ernste Unterhaltung 1826. Sp. 790.) Bertholle t (Archiv de méd. Bd. 8. S. 472) berichtet von einem Menschen, der am liebsten Leichen ausgrub und ihre Eingeweide verzehrte. Hier dürfte es sich um einen aus dem Kastrationskomplex herzuleitenden sadistischen Akt handeln, wobei die Eingeweide den Genitalien entsprechen.

[76]) Beide könnten wir das „unglückselige Kind des Augenblickes" nennen. Bezeichnend für die Rolle des Milieus ist die Aussage eines Lustmörders: „Von Natur durch die Geburt mit gutem Rüstzeug ausgestattet, aber arm und liebende Eltern nicht gekannt, nur Objekt des Egoismus, blieb mir das versagt, was mich zum wirklichen Menschen hätte machen können: Erziehung und Bildung. So bin ich als halbes Tier durch das Leben gegangen." (Siehe H. Obersteiner und E. Stransky, Lustmord eines moralisch defekten Sadisten. Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie. 1919. Bd. 25. S. 213.) — Vgl. auch Kronfeld, Bemerkungen zum Prozess Karl Grossmann, Zeitschr. f. Sexualwissensch. 1922. Bd. 9. S. 137—149.

So hat das christliche Mittelalter die algolagnischen Erscheinungen des Hexenwahns, des Satanismus, des Flagellantismus, des Frauendienstes als Volksbewegungen und Massensuggestion aus sich hervorgebracht[77]). Alle diese Erscheinungen lassen sich als extreme Steigerungen speziell christlicher Anschauungen erklären. Ihre Anhänger konnten sie aktiv oder passiv üben, durch Zufügen oder Ertragen von Schmerzen aus Liebe zum Erlöser. Je mehr sie sich in diese einfühlten, desto mehr wurden sie von dem Eifer Einzelner durch psychische Suggestivität fortgerissen. Unter diesen Einzelnen mögen algolagnisch Veranlagte gewesen sein, bei denen auf diese Weise Sadismus und Masochismus gezüchtet wurden, wodurch sie den irdischen Qualen nicht entgingen, sondern sie sich vergrösserten. Und sicher hätten sich diese Erscheinungen, gleichsam durch psychische Kontagien, nicht so weit verbreitet, wenn nicht ein Nährboden für sie vorhanden gewesen wäre, nämlich eben der algolagnische

[77]) Vgl. darüber J. Bloch, Die Prostitution. 1912. Bd. 1. S. 648 ff. Der Satanismus wurzelt primär in der Vorstellung des Satans und Buhlteufels. Die algolagnische Ausbildung dieser Vorstellung führte zu den sog. schwarzen Messen, sadistischen Parodien der christlichen Messe. Mit Recht nennt Zola de Sade, der solche Satansmessen beschreibt und abbildet, un catholique retourné. Atavistisch ist dabei der Durchbruch elementarer dionysischer Elemente als Rückkehr zur primitiven ungebundenen Sexualität, deren Überreste aus dem Diluvialmenschen im Menschen unserer Zeit geblieben sind. Vor Jahren (1903) war ich in den oberbayerischen Bergen Zeuge eines primitiven Tanzes, den in einem Holzschlage die Holzfäller aufführten: abwechselnd liessen sich die den sog. Schuhplattler tanzenden Burschen los, wobei der eine sich unter den anderen kniete und von diesem nach dem Takte der Musik auf das Gesäss geschlagen wurde, welcher Tanz, wie ich erfuhr, als Holzknechttanz bekannt, nur sehr selten vor Fremden exekutiert wird. Die primitive Sexualität mit algolagnischem und homoerotischem Einschlag, den die Isolation im Gebirge begünstigen mag, tritt hier deutlich zu Tage.

Für den Flagellantismus stellt ein begünstigendes Moment zweifellos die urchristliche Askese dar, aus der sich der mittelalterliche Flagellantismus primär entwickelt hat. Aber die Askese bildet selbst wieder für viele ein die Algolagnie und andere Perversionen begünstigendes Moment dar, da durch sie der Libido die Befriedigung auf normalem Wege versagt wird. In England hat sich die Flagellation, die dort durch die Angelsachsen eingeführt wurde, bis heute erhalten und besonders entwickelt, was auch in der Strafjustiz sich geltend macht (vgl. Henry S. Salt, The Flogging Craze, London 1920, sowie namentlich J. Bloch, Das Geschlechtsleben in England. Bd. 2, ferner Rev. Wm. Cooper, Flagellation an the Flagellants, A History of the Rod, new edition. London 1896.) Sehr viele flagellantistische Romane erweisen sich als typisches Erzeugnis englischen Geistes, so z. B. der zuerst 1893 in Paris anonym (E. D.) erschienene Roman Les Callipyges ou les Délices de la verge (s. auch Blätter f. Bibliophilen. März 1908).

Den mittelalterlichen Frauendienst suchte v. Krafft-Ebing (Neue Forschungen. S. 34) auf einige masochistische Köpfe zurückzuführen, deren

Funke, der als primäres Geschlechtsmerkmal in jedem Menschen vorhanden ist, nur in verschiedener Stärke. Die stärkste Liebe ist entweder die uneigennützigste, die masochistische, oder die eigennützigste, die verbrecherische, die sadistische[78]). Immer hat es den Dichter[79]) gereizt, den tragischen Konflikt, der aus dem Übermass der Gegensatzpaare der Liebe, dem Sadismus und Masochismus, sich ergibt, aufzudecken, ohne einen Ausweg zu finden, mit unerbittlicher Kühnheit der 1921 mit dem Kleist-Preis ausgezeichnete Hanns Henny Jahnn in seinem Drama Pastor Ephraim Magnus: „Es gibt nur zwei Wege, die Sicherheit bergen. Der eine ist köstlich, der andere furchtbar. Der eine ist: die Dinge leben, die gewollt sind, ganz restlos, ohne Rücksicht — lieben, Liebe leisten,

---

Extravaganz dann zur Massensuggestion geführt habe. Aber es lässt sich historisch leicht nachweisen, dass der Frauendienst religiösen, christlichen Ursprungs ist und im Marienkult wurzelt, seine Romantik daher primär religiös und nicht sexuell betont ist. Niemals hätte eine sexualperverse Idee so viele Anhänger finden können, wie die Suggestivkraft religiösen Glaubens es vermochte. Dass ihrer Ausbreitung die an sich ganz ungewollte Mitwirkung der damit leicht zu assoziierenden algolagnischen Unterströmung sehr förderlich war, ist ebenso unzweifelhaft wie die Tatsache, dass echte Algolagniker hier ihre kranke Sexualität ausleben konnten, ohne die Grenzen der Konvention zu überschreiten. Die engen Beziehungen der von v. Krafft-Ebing so bezeichneten sexuellen Hörigkeit, bei welcher der Wille des Herrschenden über den des Unterworfenen gebietet, zur Algolagnie sind leicht ersichtlich. Sie fallen, soweit es sich nicht um eine rein suggestive Einwirkung, also erzwungene Unterwerfung handelt, unter die Algolagnie, wenn das Sexualobjekt die selbst gesuchte Unterwerfung als Lust empfindet. — Vgl. auch F. Leppmann, Die gerichtsärztliche Begutachtung der „Hörigkeit". Ärztl. Sachverst.-Ztg. 1922.

[78]) Tief sagt Otto Weininger: „Der Lustmord ist die notwendig grausame Antwort auf die grausamste Heimsuchung durch die Liebe." Den stärksten Gegensatz zum Augenblicks-Lustmörder würde bilden, wer die Lustmordsehnsucht, die ihn beherrscht, in dem Augenblick, wo sie ihm nicht mehr beherrschbar erscheint — wo er in der Idee den höchsten Augenblick geniesst, Hand an sich selbst legt: das wäre nach Weiningers Worten „der letzte Akt der Verzweiflung des aufs höchste vergeistigten Sinnenmenschen". Dieser geistige Sadismus höchster Art ist der Fall Weininger und sein tragisches Ende selbst. Algolagnische Züge bei Weininger finden sich mehrfach: Erregung durch vorüberrasende Expresszüge, Leichengeruch im Zimmer, mörderischer Kampf mit einem schwarzen Hund (vgl. Weininger, Taschenbuch und Briefe an einen Freund. Herausgegeben von Artur Gerber, Leipzig 1919. S. 15 ff.).

[79]) Dem Dichter ward gegeben, wo ein anderer qualvoll verstummt, zu sagen was er leidet. Artur Schnitzler sagt in seinem Drama Das weite Land: „Ich stelle mir vor, viele Dichter sind geborene Verbrecher — nur ohne die nötige Courage."

so wie Gott es wollte: Freveln. Der andere: Gott gleich werden, alle Qualen auf sich nehmen, ohne je erlöst zu werden."

Auch die Wissenschaft muss kühn vorgehen, will sie jene Disharmonien erkennen, um sie durch Erkenntnis in Harmonien aufzulösen. Gelingt ihr dies auch freilich nicht in den extremen Fällen, so darf sie doch das bescheidenere Ziel für sich in Anspruch nehmen, im weiten Zwischenland jener äussersten Grenzen vielen die Ruhe zu geben, die sie sonst im Leben nicht finden könnten.

Zusammenfassung.

Fassen wir die Ätiologie des algolagnischen Triebes, in dessen vielfältige Zusammengesetztheit wir Einblick zu gewinnen versuchten, zusammen, so macht diesem Vorhaben eben jene Komplexität eine Schwierigkeit, unter deren Betonung ich folgende Sätze als durch diese Untersuchung begründete glaube aussprechen zu dürfen:

Algolagnie ist der quantitativ gesteigerte geschlechtsspezifische Sexuallusttrieb.

Die algolagnische Anlage ist ihrer Potenz nach bisexuell; ihrer Tendenz nach insofern getrenntgeschlechtlich, als die eine Geschlechtstendenz über die andere dominiert; ihrer Valenz nach gegenüber dem Normalen quantitativ gesteigert.

Die Algolagnie hat primär rein psychischen Charakter, und zwar entspricht der Sadismus dem männlichen Sexuallusttrieb, der Masochismus dem weiblichen (heterotrope Algolagnie). Das aktiv algolagnische Weib (Sadistin) und der passiv algolagnische Mann (Masochist) sind intersexuelle Typen (metatrope Algolagnie), ebenso die Übergangsformen zwischen der sadistischen und masochistischen Tendenz (amphitrope Algolagnie). Die gegen die eigene Person gewendete Algolagnie (autotrope Algolagnie) ist eine Inversionserscheinung. Somit könnten wir auch sagen: Der Algolagnietrieb ist die Objektbesetzung der verstärkten Ich-Libido und die autotrope Algolagnie deren narzisstische Form.

Entsprechend ihrer potentiell bisexuellen Anlage tritt die Algolagnie stets in Gegensatzpaaren auf. Der Stärke der Valenz der einen Tendenz entspricht die Stärke bzw. Schwäche der anderen Tendenz. Wird die eine Tendenz verdrängt oder erfährt der Sexualtrieb eine Steigerung, so steigert sich auch die komplementäre Tendenz.

Die psychophysische Korrelation der Algolagnie besteht darin, dass beim Algolagniker jede physische Steigerung der Sexualität auch eine Steigerung der Algolagnie im Gefolge hat, und umgekehrt

jede psychische Steigerung der Algolagnie eine Steigerung der Sexualität. Bei der psychischen Steigerung spielen Einfühlung und Kontagien die Hauptrolle.

Die Algolagnie ist eine genotypisch bedingte Anlage. Sie kann daher nur entfaltet, nicht erworben werden.

An der Entfaltung sind sehr komplexe Faktoren vom Tage der Geburt an beteiligt. Als derartige Faktoren sind nachweisbar: die orale und die anale Zone sowie die übrigen erogenen Zonen der prägenitalen Phase, ferner die Erogenität der Haut und der Muskeln, die affektiven Vorgänge, der Ödipus-Komplex und der Kastrations-Komplex, überhaupt alle psychischen Erlebnisse.

Der daraus erbaute algolagnische Komplex wird während der sexuellen Latenzzeit bei dem Normalen verdrängt und hinterlässt nur einen Nachhall (normales Geschlechtsleben), oder er bleibt erhalten (perverses algolagnisches Geschlechtsleben), oder einzelne Bausteine des Triebes bleiben als Fremdlinge in dem jetzt aufgebauten normalen Komplex erhalten (psychoneurotisches Geschlechtsleben).

Die Pubertät und das weitere Leben wirken fixierend, entfaltend oder verdrängend auf den algolagnischen Komplex ein. Da der Sadismus der männlichen Tendenz des Sexualtriebes entspricht, ist der Aggressionstrieb für den Aufbau des algolagnischen Kerns am wichtigsten, für den dem weiblichen Sexualtrieb entsprechenden Masochismus der Submissionstrieb.

Die ätiologischen Momente der Algolagnie sind auch begünstigend für andere Perversionen wie Homosexualität, Exhibitionismus, Fetischismus, Transvestitismus.

Die leichteren Formen der Algolagnie sind durch lückenlose Übergänge mit den noch als normal zu betrachtenden algolagnischen Erscheinungen verbunden. Von Perversion kann erst gesprochen werden, wenn die sexuelle Befriedigung mit gesteigerter Algolagnie verknüpft oder an diese allein gebunden ist.

Sowohl das normale wie das perverse Kind sind der Potenz nach algolagnisch. Der Unterschied besteht nur in der Valenz der Potenz. Viele algolagnische Erscheinungen sind verstärkte oder geschwächte Regressionen ins Infantile.

Algolagnisch perverse Menschen leiden primär an der Sexualität, nicht an der mens. Besonders begünstigend für die Entfaltung der Algolagnie ist die psychopathische und neurotische Konstitution, jedoch ist damit nicht immer eine Minderwertigkeit (Degeneration) verknüpft.

Gewisse Erscheinungen im Völkerleben wie z. B. der Flagellantismus, der Frauendienst sind ihrer Ätiologie nach primär auf religiöse Vorstellungen zurückzuführen und stellen nur ein sehr begünstigendes kontagiöses Mittel zur Erregung und Verbreitung der Algolagnie dar. Bei den primitiven Völkern ist vielfach der Aberglaube eine Wurzel von Algolagnie.

Die algolagnische Anlage ist bei dem Kulturmenschen die gleiche wie beim Urmenschen, nur die Entfaltungsmöglichkeiten sind nach Zeit und Ort verschieden.

Die Algolagnie durchtränkt als mächtiger Faktor nicht allein das Sexualleben, sondern das gesamte menschliche Leben, die Kultur und die Kunst: denn

„Alle Lust will Ewigkeit."

Anhang.

Schriftproben von de Sade und v. Sacher Masoch nebst einigen Bemerkungen über die Schrift von Algolagnischen.

Dreierlei wird man an der Handschrift von Algolagnikern zu prüfen haben: 1. ob die verstärkte oder vertauschte Geschlechtstendenz auch in der Schrift sich geltend macht; 2. ob bei Sadismus Anzeichen von Herrschsucht, mitleidloser Härte und bei Masochismus Schwäche, Energielosigkeit in der Schrift sich zeigen; 3. ob die Handschrift pathologischen Charakter hat, der auf Geisteskrankheit oder Geistesgestörtheit hinweist.

Die erste Frage ist dahin zu beantworten, dass die Schrift der Masochisten und Sadistinnen äusserst charakteristisch ist. Bei den ersteren finden sich überaus häufig als Kennzeichen kaum merkbarer Federdruck, wie dies z. B. die Schrift Sacher Masochs zeigt. Man kennt diese Schriften an ihrem femininen Charakter sofort heraus und findet sie in der Tat bei sehr vielen Masochisten. Sadistinnen pflegen dagegen eine männliche, kraftvolle energische Handschrift aufzuweisen. Weniger deutlich ist das Verhältnis bei der Steigerung der Sexualität in der Schrift von Sadisten und Masochistinnen. Hier kommen Fälle vor, wo die Handschrift der Masochistin mehr männlichen Charakter, die des Sadisten mehr weiblichen Charakter hat. Stets aber hat die genauere Nachforschung in diesen Fällen das Vorhandensein femininer meist somatischer Merkmale bei den Sadisten und männliche Merkmale bei den Masochistinnen ergeben. De Sade

ist ein Fall ersterer Art. Es ist bekannt, dass de Sade weiblich zartes Aussehen [80]), weiblich geformten Schädel und eine sanfte Stimme hatte; in seinen Schriften kommt eine ausgeprägt bisexuelle Tendenz seiner starken Algolagnie zum Ausdruck. Auch muss immer wieder hervorgehoben werden, dass die Algolagnie stets als gepaarte Anlage auftritt und nur einen Partialtrieb der Sexualität darstellt, ferner dass die algolagnischen Mischtypen, die sich nach unserer Untersuchung als partielle Seelenzwitter darstellen, fast ebenso häufig sind wie diejenigen mit ausgesprochener Dominanz des Sadismus und Masochismus. Daraus ergibt sich schon von vornherein eine so grosse Variationsbreite in der Verknüpfung des Mosaikes der Anlagen, dass man ganz allgemein von einer bestimmten Algolagnikerschrift nicht sprechen kann. Wohl aber ist innerhalb gewisser Varianten einiges sehr bezeichnend, wie der überwiegend weibliche Charakter der Handschrift der Masochisten, in dem gleichfalls ein weiterer Beweis für die hier gegebene Ätiologie der Algolagnie erblickt werden muss.

Hand in Hand mit diesen aus der Geschlechtseigentümlichkeit der Schrift resultierenden Merkmalen können solche Merkmale gehen, die auf Herrschsucht oder Schwäche hinweisen [81]). Es trifft in der Tat häufig zu, dass bei Sadismus durch winkeliges Aufeinandertreffen zweier geraden oder gebogenen Striche scharfe Ecken an den einzelnen Buchstaben beobachtet werden (z. B. bei de Sade, vgl. die Buchstaben p, q, r, t) und im Gegensatz dazu konkave Bogen bei willenloser Weichheit (z. B. bei Sacher Masoch, vgl. den Buchstaben G). Man vergleiche in dieser Beziehung nur die Faksimiles der Briefe von de Sade und von Sacher Masoch. Derartige harpunenartige Striche wie z. B. in de Sades Handschrift habe ich bei Masochismus in der Schrift niemals gefunden. Insofern ist die Beurteilung der Handschrift de Sades durch den Archivbeamten de Sévigné [82]), der diese aus vielen Lanzetten zusammengesetzt bezeichnet, zutreffend. Im übrigen weist die Handschrift de Sades auf künstlerische Anlage hin, während diejenige von Sacher Masoch mehr den

[80]) Ein historisch beglaubigtes Porträt von de Sade ist bis jetzt nicht gefunden. Das einzige bisher bekannte taucht zuerst in le Marquis de Sade, Paris 1834 auf und ist wahrscheinlich Phantasieporträt, jedenfalls überaus zweifelhaft. Die genannte Schrift ist ein Nachdruck von Jules Janin, Le Marquis de Sade, Paris 1834, von dem auch eine deutsche Übersetzung (Leipzig 1835, Leopold Michelsen, 98 S.) erschien, die früher in Leihbibliotheken eifrig gelesen wurde, jetzt aber nicht mehr zu finden ist.

[81]) Vgl. hierzu auch W. Preyer, Zur Psychologie des Schreibens. Leipzig 1919. 2. Aufl.

[82]) Vgl. J. Bloch, Neue Forschungen über den Marquis de Sade. S. 391.

Charakter einer Gelehrtenhandschrift aufweist[83]). Bemerkenswert ist, dass die erwähnten Eigentümlichkeiten der Schrift bei de Sade wie bei Sacher Masoch sich stets gleich blieben. Auch Handschriften von de Sade[84]) aus seinen letzten Jahren in der Anstalt zu Charenton[85]) — er starb dort mit 74 Jahren an Lungenanschoppung (engourdement pulmonaire) infolge von Asthma — zeigen keinerlei Abweichung; sie weisen nichts Bizarres oder Pathologisches auf und haben im übrigen die Züge einer sehr phantasiereichen, etwas exaltierten Mannes von künstlerischem Gefühl, der ausserdem in seinen Arbeiten auf Ordnung hält.

Pathologischer Charakter der Handschrift ist an sich mit Algolagnie nicht verknüpft, kann es auch nicht sein, da die Algolagnie nicht eine Krankheit des Geistes, sondern der Sexualität darstellt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Handschrift bei der Psychologie der Algolagnie durchaus Beachtung verdient, besonders in Verbindung mit eingehender ätiologischer Analyse.

---

[83]) v. Sacher Masoch war schon mit 20 Jahren Privatdozent für deutsche Geschichte an der Universität Graz. Als solcher veröffentlichte er das Werk „Der Aufstand in Gent unter Kaiser Karl V." Bald vertauschte er die Geschichte mit der Dichtkunst.

[84]) Handschriften des Marquis de Sade sind im Autographenhandel von der allergrössten Seltenheit und nahezu unauffindbar geworden. Die hier zum erstenmal veröffentlichten Dokumente entstammen meiner eigenen Sammlung. Eine Handschrift de Sades aus Charenton, in der von seiner Frau seine Komödienhandschriften aus den Gefängnissen von Vincennes und der Bastille begehrt, erliegt in der Sammlung Varnhagen der Preussischen Staatsbibliothek.

[85]) Vgl. Le marquis de Sade à Charenton, Revue hist. de la Révolution Française 1917. S. 329.

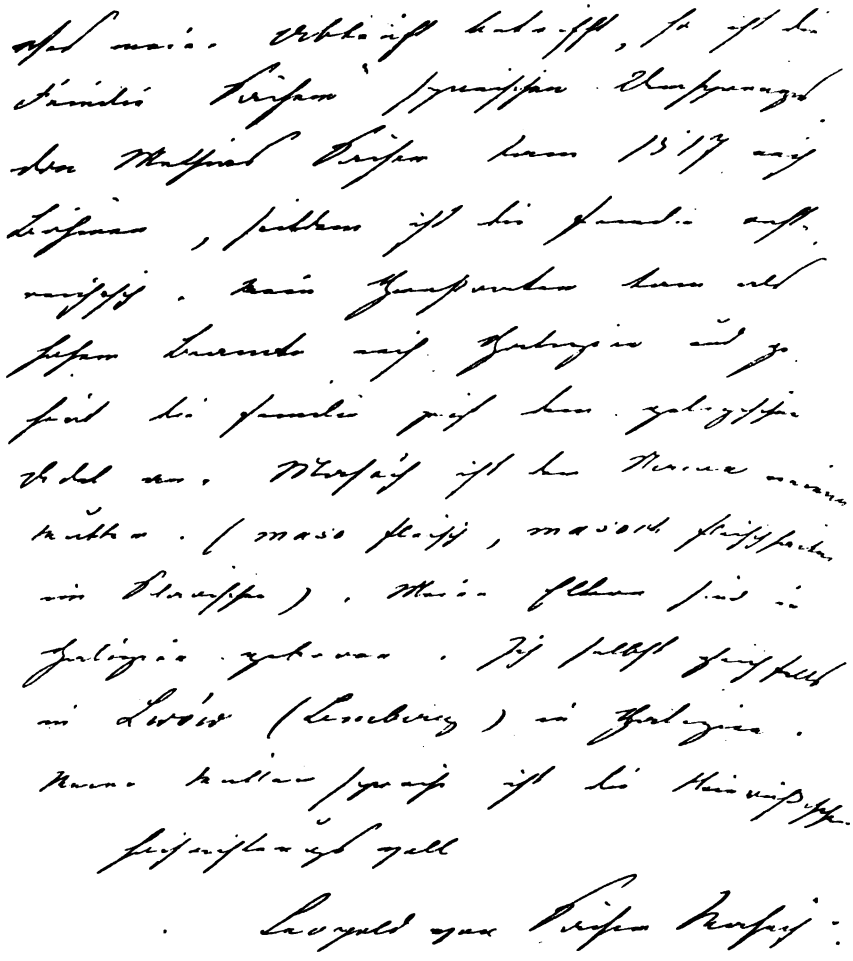
on vous donne avis Citoyen qu'il paraît un ouvrage
ayant pour titre Aline et Valcour ou le roman philosophique
bruit Blanner in 18 beaux Caractères orné de seize gravures ;
a paris chez la Veuve Girouard maison Egalité ; prix de Marchand
100 tt broché

Les exemplaires s'enlevent avec une rapidité qui doit vous
engager à vous prévenir dans le Cas ou vous desiriez de vous
en procurer. Vous voudrez bien indiquer par la voie du
Citoyen Lions, votre Correspondant à Paris, et on lui va faire
remettre la quantité d'exemplaires que vous aurez demandé

Recevez en attendant Citoyen vos

Salutations l'an 3.

Handschrift des Marquis de Sade.
1795.
(Vergl. S. 40.)



Handschrift des Dr. von Sacher-Masoch,
1883.
(Vergl. S. 42.)

I.

Donatien Alphonse François Marquis de Sade

geb. 1740 2. Juni zu Paris, gest. 1814 2. Dezember zu Charenton in der Maison des Pères de la Charité.

Au Citoyen Lions puiné a Arles, département des bouches du Rhône.

Il est est inoui, mon cher citoyen, que vous ne vouliez pas absolument m'expedier mon blé; ce retard de votre parole m'afflige autant qu'il me surprend, et je vous demande avec la plus vive instance de me le faire passer avec la plus extreme diligence et franc de port ainsi que nous en sommes convenu, j'espère que vous avez bien compris que c'est ce blé de quoi faire 1100 de pain que je vous ai demandé, vous voudrez bien s'apporter ce que cela fait, et me le faire parvenir ce blé de 1re qualité le plus promtement possible ou si non je vais faire partir quelques jours l'aller chercher. Souvenez vous bien surtout que je veux que cela m'arrive franc de port..

Le cit[oyen] Gauffridi[1]) me marque qu'il va partir pour Arles à dessain de travailler avec vous au renouvellement de bail; je me flatte que vous fairez tous deux de excellents besoignes, et que vous vous convaincrez bien surtout qu'il n'y a plus d'autre calcul maintenant que celui du sol pour vivre; un assignat de 100. livres ne vaut que vingt sous, toute d'heure de vingt sous, je le paye aujourdhui 100 livres. Cela est constant. D'ou il résulte, et cela est incontestable que mon maître de cabane, qui me rapportait autrefois en cens de 7 à 8 mil livres annuels, doit aujourdhui m'en rapporter 70 ou 80 mille en assignats, ou je serai impunément, odieusement, outrageusement volé. En cela doit être ainsi, si vous ne voulez pas entendre ce calcul, envoyez moi mes sept ou huit mille francs en cens et je l'aime infiniment mieux.

J'attends votre réponse avec impatience et vous supplie surtout de ne pas mettre un instant de retard en l'envoi de mon blé[2]).

Vous m'obligerez, citoyen, de vouloir bien faire voir a quelques libraires de votre ville la note ci-joint, comme il y s'agit d'une production de moi, vous ne vous ettonnerez pas de l'interet que j'y prends, vous voudrez bien me dire un mot de cette commission dans votre reponse. je suis a vous pour la vie Sade. le 10 fructidor l'an 3[3]).

On vous donne avis, citoyen, qu'il parait un ouvrage ayant pour titre Aline et Valcour, ou le roman philosophique[4]) huit volumes

---

[1]) Verwalter des provenzalischen Gutes de Sades. Es handelt sich um die Domäne de La Coste, die de Sade am 22. vendémiaire des Jahres V an Rovère verkaufte.

[2]) Im Januar 1795 betrug der Kurs der Assignaten 19%. Das neu eingeführte Münzsystem brachte die Bezeichnung Franken statt Livres. Im Juni 1795 notierten die Assignaten mit $3^1/_2$%. Die Brotration wurde herabgesetzt, das Brot war mit eklem Zeug verfälscht.

[3]) 27. August 1795.

[4]) Aline et Valcour ist eine der interessantesten Schriften de Sades. Sie behandelt in Form eines Romans das Problem der Tugend und des Bösen, und enthält nichts Obszönes. De Sade hat darin neben autobiographischen Reminiszenzen die ihm aus seiner Algolagnie entsprungene Philosophie auf Ethnologie, Soziologie und Politik übertragen, ohne indes die algolagnische

en 18, beaux caractères, orné de seize gravures; à Paris chez la veuve Girouard maison Egalité; prix du Marchand 100 livres broché.

Les exemplaires s'enlèvent avec une rapidité qui doit vous engager a vous presser, dans le cas ou vous desiriez de vous en procurer, vous voudrez bien indiquer par la voye du citoyen Lions, notre correspondent a Paris, et on lui en fera, remettre la quantité des exemplaires que vous aurez demandé.

Repondez au plutot si vous voulez en avoir. 10 fructidor l'an 3.

II.

Dr. jur. Leopold Ritter von Sacher Masoch

geb. 1836 27 Januar zu Lemberg, gest. 1895 9 März zu Lindheim in Oberhessen.

1.

[Leipzig] 22. 2. 1883.

Hochverehrte Frau[1]!

Ich muss schon um Vergebung bitten, dass ich heute erst auf Ihren Brief vom 18. Dezember eingehend antworte. Es kamen Weihnachten, dann mein Schriftstellerjubiläum[2]), und in letzter Zeit mannigfache Kämpfe und

---

Wurzel irgendwie hervortreten zu lassen. Bemerkenswert ist, dass de Sade in dem philosophischen Roman, den er 1788 in der Bastille schrieb, die Revolution wie die Zukunft der eben gegründeten Vereinigten Staaten von Amerika richtig voraussah. Die zahlreichen Exkurse und Anmerkungen über kulturhistorische Probleme, z. B. die Prostitution, zeigen de Sade als merkwürdige Verbindung einer Forscher- und Dichternatur, die sich freilich über die algolagnische Triebrichtung nie erheben konnte, und darum, auch wo sie geistreich ist, einen pathologischen Unterton hat. Die starke Sentimentalität, die der Roman zum Teil enthält, erscheint nicht als echt und stellt eine Konzession an das Publikum dar. Trotzdem war der Erfolg nicht so gross und kein sofortiger. Die 1. Auflage erschien 1793 bei dem Buchhändler Girouard anonym (par le citoyen S. ×××). Nachdem Girouard wegen Verwicklung in eine royalistische Verschwörung hingerichtet worden war, erschien die gleiche Ausgabe, aber mit verändertem Titelbild, bei Girouards Witwe 1795 ohne den Namen de Sades. Im gleichen Jahre erwarb der Buchhändler Maradan die Restauflage, änderte den Titel und das Titelbild und brachte das Werk in den Handel. Am 19. Mai 1815 wurde das Buch aus Gründen der Moral, in Wirklichkeit aber aus politischen, beschlagnahmt und vernichtet (siehe G. Apollinaire, F. Fleurel et L. Perceau, L'Enfer de la Bibliothèque nationale. Paris 1913. S. 240). Über Aline et Valcour vgl. Bloch in Neue Forschungen über den Marquis de Sade, Bogeng in Vierteljahrsschr. f. angewandte Bücherkunde 1919 und den Neudruck von J. J. Gay, Bruxelles 1883, 4 Bde.

[1]) Eine Verehrerin Sacher Masochs, die offenbar in ihrem Briefe an den Dichter ein wenig „Venus im Pelz" gespielt hatte. Sacher Masoch hatte den Wanda-Typus geschaffen, wie später Ibsen den Hedda Gabler-Typus und Wedekind den Lulu-Typus.

[2]) 1883 waren 25 Jahre vergangen, seit Sacher Masoch mit glänzendem Erfolg seinen ersten Roman „Eine galizische Geschichte" herausgegeben

Ärgerlichkeiten[3]) dazwischen. Wenn ich Ihnen Alles sagen könnte, würden Sie mich wohl entschuldigen.

Ich danke vor Allem nochmals herzlich für Ihr schönes Bild im Pelz, sowie für die liebenswürdige Sendung verschiedener ausgezeichneter Liqueure. Es freut mich sehr, dass Sie mit der Kazabaika[4]) so zufrieden sind.

Ihr Urtheil über mein Bild[5]) scheint mir in Manchem sehr zutreffend. Ich muss stets hören, dass ich zu gut, ja vertrauungsvoll bin. Die Pelze waren stets schmerzliche Enttäuschungen, wie eben jetzt wieder, und daher wohl der melancholische Zug.

Wie hat Ihnen im Januarhefte unserer Revue[6]) der Artikel von Brühl gefallen? Eine geistvolle Frau, wie Sie, muss sich durch denselben förmlich erhoben fühlen.

Im Februarhefte ist eine sehr hübsche Novelle von Maros Čop, einer jungen kroatischen Dichterin, die ihrem Bilde nach sehr schön sein muss. Glaser hat jetzt auch eine Novelle von ihr für Westermanns Monatshefte genommen, auf meine Empfehlung. Im März bringen wir sehr interessante Briefe von Gutzkow und eine unserer ungarischen Preisnovellen.

Ich hoffe Sie doch einmal hier zu sehen. Komme ich in Ihre Gegend, werde ich nicht verfehlen der interessanten „Dame im Pelz" meine Hochachtung zu bezeugen, hoffe aber dass sie mich gut aufnehmen wird und nicht — gleich den Heldinen meiner Frau — an die Kette legen oder auf den Rücken eines Hirsches schmieden lassen wird.

Was meine Abkunft betrifft, so ist die Familie Sacher spanischen Ursprungs. Don Mathias Sacher kam 1517 nach Böhmen, seitdem ist die Familie oestreichisch. Mein Grossvater kam als hoher Beamter[7]) nach Galizien und gehört die Familie jetzt dem galizischen Adel an. Masoch ist der Name meiner Mutter[8]) (maso Fleisch, masoch Fleischhacker im Slawischen). Meine Eltern sind in Galizien geboren. Ich selbst gleichfalls in Lwów (Lemberg) in Galizien. Meine Muttersprache ist die Kleinrussische.

Hochachtungsvoll

Leopold von Sacher Masoch.

---

hatte. Zola, Dumas, Victor Hugo, Pasteur, Wallace, Ibsen, Björnson hatten gratuliert, die französische Regierung sandte das Kreuz der Ehrenlegion.

[3]) Sacher Masoch hatte sich von seiner Gattin Wanda (geb. Aurora Rümelin) getrennt.

[4]) Mit Pelz besetzte polnische Jacke, Sacher Masochs Fetisch.

[5]) Vgl. Sacher Masochs Porträt in Carl Fel. v. Schlichtegroll, Sacher Masoch und der Masochismus, Dresden 1901, sowie bei Moll, Handbuch der Sexualwissenschaften. S. 639.

[6]) „Auf der Höhe". Dieses Blatt erschien im Herbst 1881 in Leipzig, wohin Sacher Masoch von Budapest übergesiedelt war. 1882 trat als Mitherausgeber der Zeitschrift Jakob Rosenthal gen. R. Armand auf.

[7]) Johann Nepomuk von Sacher hatte die Aufsicht über die Staatssalinen.

[8]) Tochter des Professors und Rektors der Universität Lemberg Franz v. Masoch, verdient um das Medizinalwesen Galiziens, namentlich während der Choleraepidemie. Sacher Masochs Vater war Polizeidirektor.

Frau von Sacher Masoch[1]).

Man hat von Sacher Masoch in Deutschland sehr falsche Vorstellungen. Man denkt sich ihn gleich Schopenhauer als Menschenfeind, als Feind der Frauen, von der Welt zurückgezogen in einem kleinen Nest in den Alpen. Sacher Masoch ist vor allem der zärtlichste Gatte und Vater, er ist aber auch der heiterste Gesellschafter, und der Gentelmann comme il faut. Wenn er seine pessimistischen Geschichten schreibt, umgibt ihn eine Idylle. Aus seinen Fenstern erblickt er die grünen Berge, den Hochwald, den rauschenden Fluss, neben seinem Schreibtisch ruht seine schöne Frau, in einer mit Hermelin besetzten Kazabaika, auf einem echt türkischen Diwan, zu seinen Füssen spielen seine Kinder, auf dem Kamin schnurrt eine grosse schwarze Katze und irgendwo singt die Grille. Frau von Sacher Masoch ist das echte slavische Weib. Sie gilt als Schönheit, aber man darf dabei weder an eine Pariser Coquette noch an ein deutsches Gretchen denken, ihre Schönheit ist die der griechischen Statue. Sie ist die treueste Gattin, die beste Mutter aber sie ist zugleich die sarmatische Amazone, welche in einem Zobelpelz gehüllt selbst den Schlitten lenkt, mit Ihrem Mann zu Pferde steigt und mit ihm auf die Jagd geht. Sie mahnt an die Heldinnen der Romane Sacher Masochs, vorzüglich an „Marzella", es ist derselbe brave mutige Charakter.

Die schöne Hand der Frau v. Sacher Masoch versteht es aber nicht nur die Peitsche und die Flinte zu handhaben, sie führt auch die Feder mit Geist und Geschick. Ihr „Roman einer tugendhaften Frau" geisselt die Heuchelei in effektvoller Weise.

v. S. M.

---

[1]) Dieses v. S. M. gezeichnete Schriftstück ist ganz von der Hand Sacher-Masochs. Seine erste Frau war eine geborene Rümelin (Pseudonym Wanda v. Dunajew). Die Ehe wurde 1873 geschlossen, das Ehepaar wohnte in Bruck an der Mur. Bald zeigte sich, dass Wanda zwar die „Venus im Pelz", nicht aber zugleich die „Marzella", die verstehende, helfende Freundin des Mannes, verkörperte. Über Wanda vgl. Carl Felix v. Schlichtegroll, „Wanda" ohne Maske und Pelz. Leipzig, sowie die Gegenschrift Wanda v. Sacher Masoch, Masochismus und Masochisten, Berlin und Leipzig. Siehe auch A. Eulenburg Sadismus und Masochismus, 2. Aufl. Wiesbaden 1911. S. 48 f.

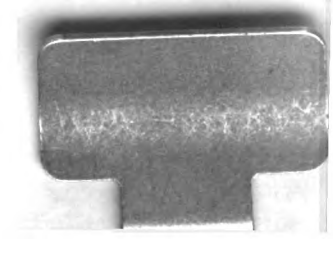
Register

der medizinischen und juristischen Autoren.

Die **fettgedruckten** Seitenzahlen beziehen sich auf den Haupttext, die übrigen auf die Anmerkungen.

Bernelle 28.
Berthollet 30.
Birnbaum 28.
Bloch III, V, **1**, 6, 8, 10, 12, 15, **16**, 23, 27, **28**, **29**, 31, 36, 41.
Boileau de Castelneau 14
Dodel 29.
Donath **4**, 13.
Ellis 7, **15**.
Ertel 9.
Eulenburg 43.
Fehlinger 7.
Féré 7, **12**.
Fliess **18**, **20**.
Freud **1**, **2**, **4**, **5**, **6**, **16**, 17, 19, 23.
Galant **5**, **6**, 12.
Heilbronner 26.
Hirsch 7.
Hirschfeld **19**.
Hübner 26.
Hulst 14.
Ischlondski 23.
Kaempf 5.
Kiernan 7, **30**.
Krafft-Ebing v. **1**, 7, 13, 22, 31, 32.
Kronfeld 30.
Leppmann 7, 32.
Marandon de Montyel 27.
Marcuse 7.
Moll 12, 42.
Obersteiner 30.
Pilf **26**.
Posner 7.
Raecke 5, 26.
Régis 7.
Rohleder 27.
Sadger **4**, **12**, **13**, **14**.
Salt 31.
Schneider **29**.
Schrenck-Notzing v. **1**, **22**.
Stekel 30.
Stransky 30.
Summers 10.
Vorberg 7.
Wulffen 14, 15.

304
M75
v.5



UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils no.5
304 M75
Monographien zur frauenkunde und konstit
3 1951 002 248 638 6

Aerztliche Beratung

als Ergänzung zur Sprechstunde.

Eine neue Sammlung guter, laienverständlicher Bücher auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Verfasser der einzelnen Bände sind ärztliche Schriftsteller ersten Ranges.

Es erschienen:

No. 1: **Chronischer Darmkatarrh, Darmschmarotzer.**
(Spulwurm, Madenwurm, Bandwurm usw.) Ursachen, Wesen [illegible] Bekämpfung. Von Dr. med. A. Sopp, Frankfurt a. M. IV u. [illegible] Seiten. 1920. G.-Z. *1,5.

No. 2: **Chronische Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden**
ihre Ursachen, Wesen und Bekämpfung. Von Dr. med. A. Sopp, Frankfurt a. M. IV u. 57 Seiten. 1920. G.-Z. *1,5.

No. 3: **Gesundheits- und zeitgemäße Ernährung.**
Gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. A. Sopp, Frankfurt a. M. VI u. 58 Seiten. 1921. G.-Z. *1,2.
Die Sorge ums „tägliche Brot" wird an Schärfe verlieren für den, der diese Ratschläge sich zu eigen macht, manche Ausgabe für unzweckmässige Nahrungsmittel wird vermieden, wer sich von Dr. Sopp beraten lässt.

No. 4: **Schönheitsfehler und ihre Behandlung.**
Von Sanitätsrat Dr. S. Jessner, Königsberg i. Pr. 5./6., verbesserte Auflage. 1923. 160 Seiten mit 11 Abbild. im Text. G.-Z. *2,5, geb. 4

No. 5: **Leitfaden der weiblichen Gesundheitspflege.**
Von Hofrat Dr. S. Flatau. VIII u. 133 Seiten mit 18 Abbildungen im Text. 4., erweiterte Auflage. 1922. G.-Z. *2,5, geb. 4.

No. 6: **Suggestion und Hypnose,**
ihr Wesen, ihre Wirkungen und ihre Bedeutung als Heilmittel. Von Dr. med. A. Sopp. 3., ergänzte Auflage. VIII u. 75 S. 1922. G.-Z. *1,8.

No. 7: **Die Gicht,**
ihre Ursachen, Gefahren und Bekämpfung. Von Dr. med. A. Sopp. 50 Seiten. 1922. G.-Z. *1,2.

No. 8: **Die Syphilis.**
Laienverständlich erklärt von Dr. P. Orlowski. 3., ergänzte Auflage. IV u. 47 S. 1923. G.-Z. *1,2.

No. 9: **Der Tripper.**
Laienverständlich erklärt von Dr. P. Orlowski. 3., ergänzte Auflage. IV u. 47 S. 1923. G.-Z. *1,2.

No. 10: **Die Geschlechtsschwäche.**
Laienverständlich erklärt von Dr. P. Orlowski. 2., ergänzte Auflage. 35 S. 1923. G.-Z. *1.

No. 11: **Die Gallensteinkrankheit**
und andere Erkrankungen der Leber und Gallenblase, ihre Ursachen, Wesen, Verhütung und Bekämpfung. Von Dr. med. A. Sopp. IV u. 56 Seiten. 1923. G.-Z. 1,2.

Fettleibigkeit,
ihre Ursachen, Gefahren und Bekämpfung. Von Dr. med. A. Sopp. VIII u. 84 Seiten. 1923. G.-Z. *1,8.

Die Zuckerkrankheit (Diabetes),
ihre Ursachen, Wesen und Bekämpfung. Von Dr. med. A. Sopp. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. IV u. 90 S. 1924. G.-Z. *1,8.

---

* **Grundzahl × Schlüsselzahl ergibt den Ladenpreis.**
Die Schlüsselzahl wird jeweils den Wertschwankungen der Mark angepasst. Nach dem übervalutarischen Ausland Berechnung in der betr. Landeswährung.

Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G., Würzburg.

MINITEX
Minnesota Library Access Center
9ZAR03D01S15THL